

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Freitag
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch
die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Preisveränderung
für die 10spaltige Kopfzeile ober dem
Rahmen 10 Pf., Zeilenraum pro Zeile 15 Pf.
Anzeigen
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. M.

Ar. 90.

Nebra, Sonnabend, 10. November 1900.

13. Jahrgang.

Die Lage in Bulgarien.

Wenn ausrichtiges Wollen dahinter steht, kann einfaßlich die Thronrede, mit welcher Kisiß Ferdinand die Kammerkession eröffnete, eine bemerkenswerte Rückkehr zur vernünftigen Politik für Bulgarien, nämlich — dem engeren Anschluß an die Türkei. Ein zeitweiliger Verzicht auf die ohnehin unter den Umständen des Fortschritts unmöglichen macedonischen Pläne, ein natürliches Sich-Begeben mit einer enger begrenzten äußeren Politik, ein Zusammenfallen aller im Volke schimmernden Kräfte auf die wirtschaftliche Erholung, — das alles könnte Bulgarien nur Freunde gewinnen und Kredit bringen.

Die Thronrede bietet diesmal ganz unter dem Zeichen der Dankbarkeit und Ergebenheit gegen den Kaiser. Es ist zu hoffen, daß die Verbindungen nicht lediglich durch das gleichfalls in der Thronrede angeleitete türkische Zugeständnis des Abschlusses eines Handelsabkommens bedingt sind, das auf den Grundfragen genereller Zollfreiheit getroffen werden soll. Es sind zwar nach den bisherigen Bestimmungen drei Hauptausfuhrartikel von Bulgarien nach der Türkei und umgekehrt von der Zollfreiheit ausgeschlossen, und zwar Mehl, Schafwolle und Getreide aus Bulgarien, und Weine, Früchte und Fische auf türkischer Seite, aber dennoch könnten wertvolle, den eingekaufenen bulgarischen Handel belebende Vorteile aus dem Abkommen hervorgehen. Wichtiger erachtet allerdings noch die politische Seite des Anschlusses an die Türkei.

Wahrscheinlich ist es, daß die Thronrede mehr von der Finanzsicht, noch von den Maßnahmen spricht, die die bulgarische Regierung zur Behebung derselben anwenden will. In Regierungsreisen wird zwar von einem neuen transsylvanischen Kredit geredet, der unter ständlich schweren Bedingungen gewährt werde. Man sieht aber in Sofia selbst, daß es vorerst nötig ist, ehe man sich mit neuen Anleihen an das fremde Kapital herantritt, die alten Staatsgläubiger zu beruhigen und ihre Ansprüche nach Möglichkeit zu sichern. Dieser Erkenntnis folgte das neue, übrigens von der Thronrede verschwiegene Geleßesprojekt über den Anstalt-Anschluß der Zinsen für den Dienst der Staatsschuld Rechnung tragen. An die letzte Durchführung eines solchen Geleßes kann man leider vorläufig nicht glauben.

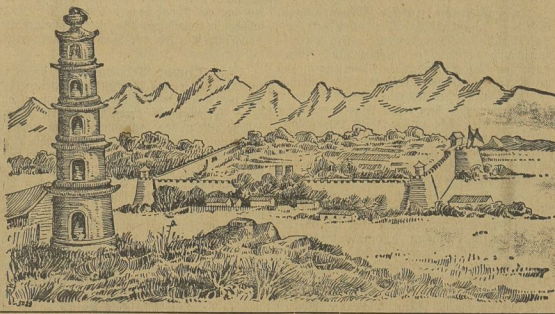
Obwohl die bisherigen Kammerkessionen ruhig verliefen, erwartet man doch von der Opposition (die 65 Abgeordnete hat gegen 99 der Regierungspartei), heftige Anträge gegen das oben nach oben hin sehr geschwächte Verhältnis von Anstalt-Anschlüssen. Mit großer Bestimmtheit versichern infolgedessen viele Politiker das Gerücht, daß ein Regierungswechsel unmittelbar bevorstehe — etwa schon während der Kammerkession — falls letztere allzu viel Ärm über den Belagerungsstand, den die Zeit, den unumgänglichen Konflikt, das Ungelöste und die Einschränkung der Pressefreiheit erheben sollte. Man spricht von einem Ministerium Orloff, von dem einerseits General Petrow und Wasiowitsch, andererseits auch einige russfreundliche Panowitsch, darunter Danew, eintreten sollten. Ein reines, in sich harmonisches Parteikabinet ist — dank der Einsicht des Fürsten — unmöglich. Ein solches hat also nur die Verbindung einer russfreundlichen Regierung mit einigen Teilen wie Wasiowitsch, Orloff oder Petrow handeln.

Politische Bundeskanz.

Die sinesischen Werten.

* Unter den Vertretern der Mächte in Peking finden sich täglich Konferenzen statt, um die Unterhandlung mit China eine gemeinsame Grundlage zu finden. Bis jetzt aber, so wird heutzutage oft bemerkt, sind diese Verhandlungen noch nicht dem Abschluß nahe und es läßt sich auch nicht mit Sicherheit auf die notwendig werdenden Bedingungen der Termin hierfür noch nicht absehen. Ob die Förderung der Mächte in einer gemeinschaftlichen Note der sinesischen Regierung zur Kenntnis gebracht werden soll, oder ob jede Macht für sich unterbreiten wird, darüber ist noch kein endgültiger Beschluß gefaßt worden.

Das Governest Lian-Hang-Hien.



* Der kaiserliche Hof kam, so melben englische Mütter, jetzt unmöglich vor dem nächsten Frühling nach Peking zurückkehren. Nach Berichten, die in Peking eingetroffen sind, droht in der Nähe von Singau ein Aufstand von Mohammedanern auszubrechen, der die Sicherheit des Thrones gefährden soll.

Deutschland.

* Der Kaiser wohnte am Mittwoch vormittag in Bulgarien zu Berlin der Vereidigung der Rekruten des Gardekorps bei. Nach den Berichten des evangelischen und katholischen Pfarrer hielt der Kaiser eine Anrede.

* In diesem Jahre steht wieder ein mehrjähriger Jagdbesuch des Kaisers in Schlesien in Aussicht. Der Kaiser wird am 15. d. in Trachenberg und am 16. abends in Groß-Strehlitz eintreffen, wo am 17. auf dem Jagdterrain des Nischlurmes eine Jagd auf Gänse stattfindet. Am nächsten Tage wird der Kaiser nach Puchsdorf weiterziehen, um auch dort im Jagdrevier des Grafen Guido Siedel v. Donnermark ebenfalls Jagden zu machen. Ob der Kaiser auch den fürchten Fleck noch einen Besuch machen wird, scheint zweifelhaft.

* Die Meldung von der Erwerbung einer deutschen Kolonisation im Osten Weier ist doch nicht unbegründet, nur sind die Verhandlungen mit der Türkei noch nicht abgeschlossen.

* Von verschiedenen Seiten wird die Aufnahme neuer Reichs- und preussischer Anleihen in den ersten Monaten des nächsten Jahres wie eine überdrüssige Neugierde gemeldet. Es ist indes niemals beweiselt worden, das als Kreditbedürfnis nur für das nächste Jahr bedarf ist und daß für das nächste Jahr sowohl zur Erfüllung der Zwecke, die bereits Schritte erlassen sind, als auch zur Deckung sinesischer Anleihenbitten notwendig sein werden. Angaben über den „Anus“ derselben dröhen den Beschäftigten voraus eilen; doch glauben auch wir, daß für eine nicht bloß auf kurze Zeit bestimmte Anleihe, wie es die jüngst ausgegebenen vierprozentigen Anleihen sind, die dreiprozentige Form wiederum gewählt werden wird. Die dreiprozentigen Anleihen stehen im Verhältnis zum Zinsentwurf am höchsten, ein Beweis, daß sie bei dem Kapitalisten-Publikum nach wie vor am beliebtesten sind.

* Gleich beim Wiederantritt des Reichstages soll der Antrag auf Vereidigung des „Preußischen“ Reichstages eingebracht werden. Ein dahin gleicher Antrag war bereits vor zwei Jahren, beim Beginn der gegenwärtigen Legislaturperiode, dem Reichstage eingebracht, ist aber in der vorigen Sitzung überhaupt nicht mehr zur Beratung gelangt.

* Eine Umgestaltung der preussischen Eisenbahnverwaltung findet das „Oberländische“ Zeit. an. Das Blatt will wissen, daß die 21 Eisenbahn-Direktionen aufgehoben und dafür fünf General-Direktionen eingesetzt werden sollen, wobei an die Stelle der Direktionen Geschäftsräume würden, die eine bei weitem geringere Zahl von Beamten beschäftigen sollen.

Frankreich.

* Der Bundesminister Millerand wird dem Reichstag zufolge in der Deputiertenkammer einen Gesetzentwurf einbringen, durch welchen

Schiedsgerichte für alle zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ausgebrochenen Streitigkeiten obligatorisch erklärt werden. In der Vorlage werden die Maßnahmen festgelegt, welche gegen diejenige Partei getroffen werden sollen, welche sich der Entscheidung des Schiedsgerichts nicht unterwerfen will. Die obligatorischen Schiedsgerichte sollen eine Ergänzung zu der jüngst von Millerand geschaffenen Einrichtung der Arbeitsräte bilden. Der Minister der Weihen empfangen worden. Gharbonais Reife gilt einer Verhäufung der britischen Mittelmeer-Beziehungen — ein Ereignis gegen Biseria an der nordafrikanischen Küste, das die Franzosen hart befeßt haben.

England.

* Chamberlain ist in Malta eingetroffen und von den Oberbefehlshabern der Land- und Seestreitkräfte und der Vertretern der Weihen empfangen worden. Chamberlain Reife gilt einer Verhäufung der britischen Mittelmeer-Beziehungen — ein Ereignis gegen Biseria an der nordafrikanischen Küste, das die Franzosen hart befeßt haben.

Spanien.

* Die spanischen Truppen festeln ihre Streifzüge zum Zweck der Verfolgung kastilischer Barden in den Bergen Kataloniens fort.

Valentia.

* Die montenegrinische Regierung ersucht sich bei der österreichischen Regierung wegen des am 23. Oktober festgehaltenen Grenzzwischenfalls. Die Regierung sollte mit, daß sie eine Kommission an den Ort abgelandt habe, behufs genauer Erhebung über die Ursache des Zwischenfalls.

* Nach Berichten, die auf einigen Konsulaten aus Braillo (Moaosen) eingetroffen sind, hätte dort die Garnison gemeutert. Nachdem die Soldaten von dem Kommandanten und dem Ball vergebens den sehr sehr Monaten nichtändigen Tod gebietet hatten, erbrachen sie die Kassen der Regierungskasse, und da sich dort nur geringe Summen voranden, verdröbete Leben und Wechselgeschäfte, die geplündert wurden. Wenn die Nachricht in diesem Umfang auch der Befähigung bedarf, ist sie doch durchaus nicht unwahrscheinlich, weil selbst in der sonst sehr ruhigen Garnison der Hauptstadt Krageen über Mächtige und Verleumdungen in der Bevölkerung sowohl von Offizieren wie Soldaten laut wurden.

Amerika.

* Bei der Präsidentenwahl in Nordamerika am Dienstag wurde W. B. Hayes als Sieger mit großer Mehrheit gewählt. Nach den letzten Ausweisen hat Mac Kinley in 29 Staaten, darunter auch in Kentucky und Nebraska, gefehlt, Bryan in den übrigen 16 Staaten. Auf Mac Kinley entfallen insgesamt 305 Elektorstimmungen, auf Bryan 142.

Afrika.

* Während der letzten Nachrichten vom südafrikanischen Kriegsschauplatz in die Borengänge lauteten, scheint der Feldmarschall Lord Roberts die Schlage sehr

optimistisch zu beurteilen. Der Oberkommandierende telegraphisch aus Johannesburg vom 5. November: „Während unabweisliche Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die Boeren müde sind und an Munition- und Proviantmangel leiden, hat Präsident Steyn sein Heerkräftes, um seine Bandesleute zu ermutigen, den hoffnungslosen Kampf fortzusetzen, indem er sie durch mit falschen Meldungen von Größeren.“ Der tapere Präsident des Oranienfreistaats, der mit hunderttausendern Zähligkeit den ungeliebten Kampf fortsetzt, hat kürzlich einen harten Schicksalsschlag erlitten. Sein ältester Bruder Martinus Steyn ist am 2. November in Springfontein plötzlich an einem Schlaganfall verstorben.

* Das Meuterische Bureau' melbet aus Moskau: Die Zahl der an der Grenze des Kasanlandes sich sammelnden Boeren wächst. Ein Boerenkommando von 1400 Mann steht dicht bei Kadowoos, Stadt im Distrikt Nischniurg in den Händen des Feindes. Die Boeren, welche Nischniurg besetzt haben, standen unter dem Befehl von Hermann Steyn; Gouverneur der Stadt war Naganobach. Bei der Belagerung wurden die Magazine in Nischniurg ganz ausgeplündert; auch in Brabantkürten wurden die Magazine vorgegriffen. Die militärische Kabine wurde hinterzogen und in Stücke zerrissen, die die Boeren nicht an die Schmelze ihrer Pferde banden. Mehrere Eingeborene wurden erschossen, andere auf offener Straße in brutaler Weise gemißhandelt. Ein angelegener Kanmann wurde verhaftet und in das Boerenlager transportiert, um dort für ein Verhörgericht gestellt zu werden; ferner wurde ein Volksteamer gefangen gefaßt. Die von den Engländern in Nischniurg zurückgelassene Munition wurde von den Boeren entdeckt.

Graf Walderser in Sdanghahi.

Der Graf „W.“ wird unter dem 24. September aus Sdanghahi berichtet:

Ein deutscher General ist an und für sich hier im fernsten Osten eine höchst lebhafte Erscheinung, ein Feldmarschall aber gar, und noch dazu mit dem Auftrag, das Kommando über die vereinigten Truppen aller Nationen zu übernehmen, das nur das Kaiserreich besitzt. Der Graf Sdanghahi entsinken konnte und zu waren nicht nur Europäer, sondern auch Chinesen in Menge hinausgeführt, um die Ankunft des „Lenders“ „Bremen“ zu erwarten, der den Feldmarschall mit seinem Stabe landen sollte.

Es war ein höchst eigenartiges Bild. Der französische Stab war nach dem von den Amerikanern über die Straße hinweg abgehört. Die Leute haben mit ihren silbernen Deckeln auf dem Kopf außerordentlich komisch aus. Der Deckel war mit blauen Bändern hinter dem Nacken an Hinterkopf — ein Nacken, der genau dem bei unsen Amerikanern ähnlichen — seltsam. Jede, welche unter durch blaue Samolaken zusammengefaßt waren, hatten eine gelbliche Farbe. Derabende unpassend erschien mir bei der Paradeuniform ein blauer vieredriger kleiner Schurz, der offenbar das unrichtigste Feigenblatt markierte. Schätze waren nicht vorhanden. Die Leute haben aus wie eine Ballettruppe. Dazu trug nicht zum mindesten die Paroloffizier der Gefüchter und die Quartierchef. Uebrigens sind diese Anämien absolut keine schlechten Soldaten. An die Anämien schloß sich recht inoffiziell die Verhüllung der Franzosen an, vor deren Front die deutsche Gefüchter und das Kontingent, zugleich mit einem europäischen Offizier unter dem in der englische General — die Ankunft des Oberkommandierenden erwarteten. An der Spitze, welche das französische Settlement begrenzt, waren die deutschen Kommandanten in Barabeneinführung aufgestellt, um bei den Worten des Verleumdungers des „North-China-Vertr.“ zu sprechen, sondern mit ein „Heerführer“. Das bunteste Bild boten jedenfalls die indischen Regimenter in Paradeuniform, während die Japaner sehr einfach anstehen und den Oberkommandierenden mit Gemeyr bei Fuß empfangen.

Als der Lender, welcher den Grafen Walderser mit seinem Gefolge und Stab bringen sollte, in Sicht kam, wogte eine ungeheure Menschenmenge, zum großen Teile aus Chinesen bestehend, vor der Truppenfront auf und ab. Die Kriegsschiffe ließen durch Signale ihre Mannschaften an Deck, und aus der Ferne trangen von Bord eines Kreuzers schmad die Töne der deutschen Nationalhymne. Allen Augen sprühten natürlich nach dem Manne aus, dessen Hand augenblicklich eine ungewöhnliche

Verlag des Verlegers

Verlag des Verlegers

Angabe gefest ist. Wird der alte Herr den Antritt eines am vor politisch als militärischen Krieges in einem La de adachen sein, welches selbst jüngere Mannschaft bis sein Alma Mater? Diese Frage behauptet sich wohl manchem Zuschauer an, als er die leicht merkwürdige Haltung des Obermanns menden hat. Die Frage wurde auch laut an mich gestellt. Ich war in der glücklichen Lage, den Frager beruhigen zu können. Waberteich die Gewohnheit, die Hände an den Mäcken zu legen und sich etwas vorüber zu bewegen, aber nur, wenn er sinnend blickt. Jetzt rückt er sich hoch an. Das Schiff liegt an der Landungsbrücke. Eine kurze Vorstellung, dann geht's mit großen geschäftlichen Schritten an den rechten Kügel der transsibirischen Aufstellung. Wohl mag dem Auge des preislichen Feldmarschalls manches neu und ungewohnt vorgekommen sein, aber man sah keinen Gefährte an, doch auch das Neue ihm befriedigte. Immer wieder sah er die Hand mit dem Feldmarschallsstab greifen in die Höhe. Nach Mitternacht der Front heftig der Obermannsierende mit dem deutlichen Gebirgen den Wagen, und umgeben von materiell uniformierter, leichter beweglicher Kavallerie ging es in schärfem Trab zum Konsulatsgebäude. Hoffentlich hat ein Maler das liberans bunte Bild gefasst, wobei durch Kurantur des Bildes nicht einwärtsvoller gemacht wurde, festgehalten.

Für den nächsten Morgen war eine Parade der Garnison Stängat auf dem Aempler angelegt. Von den Japanern beteiligten sich an dieser Parade nur die freiwilligen Kompanie. Die Entschädigung für das Fehlen bei der Parade war aber so originell und militärisch richtig, daß ich nicht zu demagen möchte. Der japanische Kommandeur stellte mit, daß er nur Marine-Infanterie zur Stelle habe, und diese letzten Paradebill gelernt habe. Hätte man rechtzeitig erfahren, daß eine Parade beabsichtigt sei, so würde er dazu haben können. — Die Parade zu schärfen unterlasse ich, weil ich mich nicht wohlbehalten möchte. Das jüngere Jüngere gut schritten, ist schrittweise. Unmöglich müßten auch die transsibirischen Offiziere, die sich zum Teil einer nicht zu verachtenden Korpskultur erfreuen, auf ihren langfristigen Posten. Es sah aus, wie wenn die Herren auf großen Wägen ritten. Dazu kam, daß die Maniere der transsibirischen Batterie ringsum waren, zum Teil größer, als schwere Kavallerie. Alles in allem genommen war der Verlauf der Parade ein durchaus zufriedenstellender, und wir können dem Obermannsierenden, der zu Werke außerordentlich imponierend ausah, wohl glauben, daß er niemals eine interessante Parade gesehen hat und mit den Leistungen zufrieden war.

Gins lief mir noch auf, nämlich die Tatsache, daß der Feldmarschall im Dienst feine Feldmarschallsstange trug. Der prachtvolle Stab wurde allerdings vom Publikum sehr bewundert, muß aber seinen Träger, dessen tiefe Hand die Zügel führt, auf die Dauer doch sehr hinderlich sein, denn auch ein Feldmarschall hat schließlich nur zwei Hände. Wiewohl wir dem Obermannsierenden, daß er den Stab mit solchem Geize führt, daß er ihn bald nach beendeter Arbeit niedertreten kann!

Von Ahn und Fern.

Prinz Prosdor Arenberg ist, wie ein Berliner Neuesten Nachrichten, aus Hannover gemeldet wird, in das dortige Geschichtsbüreau zu Verfassung seiner 15-jährigen Geliebten's fräule am Dienstag abend eintraten worden.

Verbreitung einer Missethat. Die Leiche des früheren preussischen Finanzministers Kistler wurde am Sonntag in Offenbach durch Feuer befeuert. Neben wurden auf Wunsch des Verstorbenen am Tage nicht gehalten.

Ueber den Pessimismus in Bremen (nicht Bremerhaven) liegen folgende Mitteilungen vor: Der an der Welt vertriebene Seemann Kinze legierte nach seiner Wafung, erst in einem Weibskaffe, wurde am 30. v. frant nach der Dampfschiffahrt am 4. d. wegen Pessimismus nach der Jotterbarte der strankten

Seimaffos.

2) Roman von C. v. Zell (Fortsetzung.)

Die Möglichkeit, das alte Pferd fenne fortzuleiten, war gleichfalls ausgeschlossen, denn es war so mager, daß man sich jede Mühe im Reite nachschaffen konnte.

Er war nicht schon mehr, der brave Schede, was er vielleicht nie gewesen!

Wie ganz anders sahen die Pferde der Gutsbesitzer und Bauern aus, die Tobbi gern bemerzte, wenn sie in den eingehengten Hofgärten großen oder sich in munteren Sprünzen tummelten. Es war schwer zu glauben, daß der Schede irgendwelche sei. Er blickte und raupsteigen schaute dieser, so rund und glänzend jene aus.

Aber mehr noch als die Pferde interessierten Tobbi die Stöße und die Ziegen mit den vollen Ecken, die er wohl gelegentlich auf den Höfen der glücklichen Anstalten erblickte.

Aus der Menge schickten bierher, wenn jene Tiere gemolken wurden, das war ein Hochgenuss für Tobbi.

Einmal schon hatte er geträumt, daß er, anstatt der beiden Viehmagd auf dem dreibeinigen Melkshimmel hofe und mit beiden Heinen Fäusten emsig arbeite, um den blaugelbten Vorkommen, den er zum ersten mal im Krieche hielt, mit der fähen, gelblich schimmernden Milch zu füllen.

Das Thun und Treiben der Landseite hatte überhaupt von jung auf einen ungewissen Reiz für Tobbi, und alle Beschäftigungen und alle

Anstalt gebracht, wo er starr. Von den unter Beobachtung gestellten Personen, welche mit dem Kommando waren, ist bislang keine einzige mit dem Prinzen Dr. Stoff, welcher dem Reichsgesandtschaftsamt hierher entsandt ist, hat die vom Reichsamt getroffenen Vorkehrungsmaßregeln als in jeder Beziehung vollkommen erachtet. Der Dampfer „Marienburg“, welcher auf seiner Anreise nach dem La Plata am 4. November in Anzerrn angekommen war, ist dort mit mehreren Dampfern angekommen. Die Mannschaften wurden in mehreren einer nochmaligen gründlichen Desinfektion unterzogen.

Zur Beschäftigung der Transvaaler Goldarbeiter in Hamburg veröffentlicht die dortige Firma Markt und Gohn folgende Mitteilung: „Die betreffende Goldleistung ist uns von unseren Freunden in der Delagoabai zur besten Verwertung hier zugegangen und ist laut vorliegenden Bescheiden deren rechtmäßig erworbenes Eigentum. Das heranzie Transvaalener auf dem Privatwege vor sich gehen, ist die einfache Folge davon, daß sie den Banken in Südafrika teils der englischen Behörden verboten worden sind. Mit dem Präkanten Krüger hatten und haben wir keinerlei Beziehungen.“

Zusammenstoß zweier Motorwagen. Auf der Schiefhausstraße zu Erfurt hat ein Straßenbahn-Motorwagen, dessen Bremsvorrichtung verlagert, mit solcher Wucht gegen einen ihm entgegenkommenden Motorwagen, daß beide total zertrümmert wurden. Die Insassen und der Führer des letzteren retteten sich durch Abpringen. Aus dem ersten Wagen verlor eine Frau dies nicht zu thun. Sie trug schwere Verletzungen davon. Der Unfall auf der Heilstrasse ist mit den Umständen zusammen, daß einmalige bei abgefallenen Pappellatten die Schienen schiefwurde waren.

Ein Boerentier ist von der Mäntcher Polizeidirektion verstorben worden. Aus Anlaß der Anwesenheit von Boeren, die sich auf der Durchreise in Mäntchen befinden, wollte die Vermothung des Löwenrinderfelles am letzten Sonntag eine „Festfeier für die deutlichen reitwilligen Boeren“ veranstalten und auf dem ausgegebenen Plakate einen hiermit bezüglichen Erreiter anbringen lassen. Von der Polizeidirektion wurde dies jedoch in letzter Minute verboten.

Ein eigenartiges Missethat waltete über der Hallenbach'schen Kohlenzunderfabrik in Erfurt. Als die auf dem Grundst. Bergstraße 13 angelegt werden sollte, vernachte sich die Nachbarschaft dagegen durch die Polizeiverwaltung gerichtete Eingabe, daß dieselbe, der Feuergefährlichkeit halber, die Anlage, der Gemeindefrat ertheilte die Genehmigung. Nach kurzem Befehle wurde die Fahrt dieser Tage ein Rauch der Flammen.

Die Liebe! Im Großhändlerhause A. in Leipzig war der 15-jährige Franz U. aus Plauenburg als Volontär beschäftigt und es entspann sich zwischen diesen und der 19-jährigen Tochter des Hauses, Anna Margarete U. ein von den Eltern nicht getilligtes Liebesverhältnis. Die Eltern ließen entziehen und waren seit dem 10. Oktober stumm verhanden. Am Montag früh fanden Jäger in der Nähe des hiesigen Friedhofes die Leichen der beiden Unglücklichen, die offenbar schon längere Zeit im Wasser gelegen hatten.

Von Erdboden verschlungen. Das 16-jährige Töchterchen des Gutsbesizers Mendel in Jümmoda (S.-M.) war eines Tages hundert verloschen. Es ist, als es Lauben über ein Feld schweifte, unter dem Rode abgefahren wird, beim Einfließen eines Bruches mit niedergegangen und lebendig begraben worden. Der Verbleib wurde am 2. d. aufgefunden.

Ein Simulant. Im Mainzer Untersuchungsgefängnis befindet sich ein Simulant, der angeblich bei einem Sturz in Darmstadt's Zirkus die Sprache verloren haben will. Nur Tage und noch nicht ist der Verhaltene. Die Eltern sind im Hospital. Buerk hielt er sich wäutig leides und ließ alle Wiederbelebungsversuche fruchtlos an sich vorübergehen, bis ihn der Hunger zwang, die Stomode aufzugeben.

Arbeiten derselben kamen ihm wie ein beneidenswertes Vergnügen vor.

Wer doch auch, wie sie, graben und pflügen, eagen, säen, mähen und einmahnen dürfte! Und dann das Stordelchen und Putzen. — Das Dickdack des Dreifüßlers und das Klappern des hylernen Müßels, die das Schilde nach hinten zu führen hatte, alles dünnte Tobbi's Ohren eine köstliche Musik. Nur nicht der Klingklang beim Aufsteigen! Um des Himmels willen feine alten Töpfe binden und Mausfallen verlaufen.

Einmal hörte Tobbi, wie die Eltern sich untereinander beprahlten. Die Zeit habe sich geändert, sagten sie. Es würde doch gut sein, wenn sie ihren Bubens zur Schule schickten.

Mütterlich dachten sie nicht daran, sich deswegen von ihm zu trennen. Es genüge ja, wenn der Tobbi bald hier, bald dort an dem Unterricht der Dorfschule teilnehmen konnte. Gegen gute Bezahlung, meinte Janold, würden die Schullehrer wohl die gemeint ältesten in dem Hause aufnehmen und einmal einen Wanderschüler unterweisen. Gung es dann auch noch langamer mit Tobbi's Gelehrtschaft, als mit der anderer Kinder, was that's? Mit der Zeit würde ihr Junge es doch wohl auch zum Velen und Schreiben bringen, und eine solche Grungenshaft läßen den braven Schiffschleusen schon zu annehmbarer, daß darüber hinan gar nicht zu denken magien.

Tobbi kaufte mit gelippen Drenen der elterlichen Unterredung.

In die Schule sollte er gehen, wie die anderen Kinder? Es lang ihm fast wie ein Wätschen.

Nun stellt er sich henn. Schriftlich behauptet er, früher Jodel bei Herrn v. Neukirch zu haben zu sein. Die Polizei glaubt, in ihm einen Betrüger gefast zu haben, der von vielen deutschen Dren her historisch verlor und in einem Ausfprechen aus Hannover als ein überaus geübener Simulant bezeichnet wird.

Ein Raubmord ist in der Nacht zum 3. d. in dem Dorfe Denien bei Dortmund verübt worden. Bestatten fanden an der Wohnung des Dortmund-Ges-Kassas die Geleise des etwa 21 Jahre alten Hermanns Müß, ein Räuber aus Dortmund, mit einer Schußwunde im Kopfe. Selbstmord ist ausgeschlossen, da ein Räuber ein durchaus braver und arbeitamer Mensch war. Am Abend vorher hatte er von der Zeche „Trenonia“, auf welcher er arbeitete, eine Abschlagszahlung in Höhe von 30 M. erhalten. Diese fünf dem Räuber die Geleise gefunden wurde. Wie sich dieser selbstverleitet stellt, ist nicht bekannt, aber er wurde in Begleitung eines anderen Mannes am Kanal gefahren. Ein alter Mann, der den beiden Personen entgegenkam, hörte kurz darauf zwei Schüsse fallen, achte inständig nicht sofort auf den Vorfall, er erkannte in der Zeche des Mannes aber sofort diejenige Person wieder, die von ihm am Kanal begegnet war. Die Polizei hat nun nach dem Begleiter des Ermordeten, jedoch bis jetzt die Nachforschungen erfolglos gelieben.

Eine Truppe Beduinen, die im Prater zu Wien lange Zeit vorstellung gegeben hatte, sind vor kurzem wieder fort und mit ihnen zogen sieben Mäntnerinnen, deren Herzen die braunen Söhne der Wüste gewonnen hatten und die ihnen nun auch nach Afrika folgen wollen, um ihnen nach der arabischen Sitte angehen zu werden. Vor den Beduinen haben jedoch die Frauen, daß sie weniger durch den Besitz ihrer Bräute, die sich schon in etwas vorgerückten Jahren befinden, gefesselt worden wären, sondern daß mehr profanische Gründe sie dazu geführt hätten, denn alle Damen befehen beträchtliche Geldmittel. Auf dem Bahnhof waren noch über 100 Wiener Schönenheiten versammelt, die aber nicht den Mut hatten, ihren bunten Angehörigen folgen zu lassen, denn vor ihnen stürzten die Absichten.

Ein höchst sonderbare Wechselstellung ereignete in Badnorf großes Aufsehen. Prinz Franz Joseph von Braganza erkrankte der Aufwache der Polizei Anzeig gegen den Hausbesitzer Barga und den Geliebten des Prinzen, die einen Betrag des Bringen über 4000 Kronen auf 40000 Kronen wätschten. Beide wurden verhaftet. Letzformlich meldete sich zum Verhör und bewollentlich feine Reichbürger unter Verpfändung auf einen Betrag von 40000 Kronen, um den von der Polizei beschlagnahmten Wechsel auszulösen. Der Vertreter des Bringen nahm den Antrag an. Die Polizei jedoch jetzt das Verfahren von Amtswegen fort.

Das vor 100 Jahren so rauh erblühete Geistes der Bonapartes ist im Aussterben. Das ist sowohl bei den kaiserlichen, wie bei den kaiserlichen Bonapartes, den Nachkommen Napoleons und Josephs der Fall. Franz erkrankte vor dem Verlassen der Welt durch den Grafen von Montecitorio, die im 71. Lebensjahr in Rom starb. Julia war die letzte Schmeiter des Kardinals Lucian Bonaparte, in dem man vor 1870 den Nachfolger Niss IX. vermutete. Dagegen gibt es noch Bonapartes in America, die jedoch von den Napoleons I. und III. nicht anerkannt wurden.

Die Wäme in Glasgow wätscht jetzt endlich erlösen zu sein. Am 2. November sind die bisher noch zurückgehaltenen letzten zwei Bonapartes von der Welt entzogen, aus dem Spital entlassen worden. Die Zeit der Angst hat gerade viele Monat gedauert.

Deramergerier im Vatikan. Andreas und Anton Rang, die in dem Deramergerier Palastpöpiel den Christus und Ardelans schloffen, waren kürzlich in Rom. Dabei kam es zu einigen merkwürdigen Zwischenfällen. Die Weider kamen in ihren Köpfen nach

Aber kein Herz klopfte doch stärker, nun er sich diesen Gedanken ansah.

Um den Preis einer zeitweiligen Genossenschaft mit anderen Kindern kaufte er mit tausend Freuden die größte Wätsche ein.

Die Wäme der Eltern reifen allmählich wätsche zur Tat. Als Tobbi etwa zehn Jahre alt wurde, ging die Familie Dorothea eines schönen Wintertages in der Dorothea Aufstiegen „vor Unter“.

Der Kantor und Lehrer dabeilich sagte sich bereit erklärt, Tobbi als Schüler anzunehmen. Gleichwohl ging Tobbi mit das Schulhaus nicht und der Vater trat auf dem Arm.

Als er aber das Schulzimmer betrat, sah er zu seiner großen Verwunderung, daß er zu spät gekommen war. Der Lehrer hatte bereits mit dem Unterricht begonnen.

Bei Tobbi's ungewarteten Erscheinen drehten sich um: es war die schön Kindertöchter nach ihm um: es war aber wätsche nicht weiter vor, sondern blieb hier verlegen neben der Thür stehen.

„Tobias Dorothea“, sagte der Lehrer, auf einen leeren Platz weisend, „setz dich hin.“

„Ja, Herr Lehrer.“

„Du bist zu spät gekommen. Kürzlich mußt du pünktlich sein.“

„Ja, Herr Lehrer.“

Kannst du schon etwas Lesen oder schreiben?“

„Nein, Herr Lehrer.“

„Nun, so gib gut auf die Buchstaben, die ich auf die große Tafel malen werde, und schreibe sie auf deiner Tafel nach.“

Rom, und als sie an die Schweizer Thür des Vatikans gelangten, um einen Audienz beim Papst zu erhalten, waren die Wäden bei einem Anblick wie durch Zauber gebannt. „Einige glaubten fast, Söldnertruppen aus Greben erschienen, und präsentierten das Gewehr.“ Der Kardinal Nampola stellte dem Papst die beiden Jungen vor. Dieser empfing sie lächeln und wollte nicht getrauen, daß der Darsteller des Christus vor ihm niederkniete. Papst Leo unterließ sich eine Viertelstunde mit den Brüdern und überreichte jedem eine goldene Medaille, die er feinteil. Als die Jung die Portale des Vatikans gien, drängten sich die Anwesenden um sie, um „Christus“ zu sehen und zu grüßen.

Gerechtigkeits.

Gera. Der Drogenhändler August Nov, der seinen noch nicht zweijährigen Sohn durch eine Morphiumvergiftung befeuert hatte, wurde zu ein Jahre Gefängnis verurteilt.

Wien. Während einer Eisenbahnfahrt hielt der Raschlich an der Konstantz bei der Rauber thären auf und rief: „Ales heraus! Reite ich, wer kam!“ Es dröhte in der That ein Zusammenstoß mit einem anderen Zuge, der jedoch nicht glücklicherweise vermieden wurde. Der Vorfall ereignete sich darauf ein Passagier in dem Wäse, daß er früher gegen 40-jähriger Mann heute arbeitsunfähig ist. Die Unfallversicherungs-Gesellschaft, die bei der Brante versichert war, weigerte sich eine Entschädigung zu zahlen, da eine Verletzung vorliegt. Das Gericht entschied jedoch zu Ungunsten der verletzten Gesellschaft, weil nach Angabe der ärztlichen Sachverständigen die Krankheit durch den äußeren Vorfall hervorgerufen sei und ein solcher Zufall für die Anwendung der Haftpflichtgesetzes genüge.

Freisinn v. Ketteler.

ist am 22. Oktober in Detroit im Hause ihres Vaters, des Eisenbahnrenten Lebdard, getroffen. Sie war noch zu lebend, um sich von den Neapolitanen, die sich auf jeder Station zu ihm zu drängen verstanden, befreit zu lassen. Ihr Bruder, der sie in Jolofama abholte, teilte der Presse mit, daß seine Schwester auf ihm bisher nur wenig mitgeteilt im hande gewesen sei. Sie hat nur wiederholt die Ueberzeugung geäußert, daß ihr Gatte einen Selbstmord getrieben sei. Ihrer Mitteilung zufolge hatte Herr v. Ketteler einige Tage vor seiner Ermordung bei einem Gelehrten in der hiesigen Regierung den Gedanken, die hiesige Regierung anford, fe unter militärischen Schutz nach Teutis gehen zu lassen, fädpäpe man Verabst. Die Gedanken lebten das Angebieten ab. Herr v. Ketteler begab sich am nächsten Tage nach dem Thungli-Yamen mit der alten Tochter, welche angeheiratet zu sein. Die hiesige Regierung hatte die Probe zu stellen. Er sagte, daß sein Gang ihm wahrscheinlich den Tod einbringen würde, doch aus dem Erfolg oder Misserfolg seiner freiwilligen Mission würden die Gedanken ersehen können, ob die hiesige Regierung Veratt in Schilde führe oder nicht. Er bestieg die Schiffe, um sich nach dem Thungli-Yamen tragen zu lassen. Doch schon wenige Schritte von der deutlichen Gestalt der Welt, wie bekannt, ein einseitiger Selbstmord hinter herant und erdöht ihn.

Napoleon auf St. Helena.

Das Ereignis des Tages in London ist das Erscheinen des jetzt langem mit größter Spannung erwarteten Bades von Lord Nelson über Napoleon. Es führt der Titel „Napoleon: the Last Phase“ an, behandelt die sechs Jahre der Gefangenschaft des Kaisers auf St. Helena. Mit großer Prägnanz und Anschaulichkeit wird ein Bild jener Zeit entworfen, in der der Kaiser und seine wenigen getreuen Gefährten „wie gelähmte Erdbengel auf einem tropischen Inseln saßen“. Aber es ist nicht so sehr der literarische Reiz, den die Bedeutung des Buches ausmacht, als vielmehr die

„Ja, Herr Lehrer.“

Tobbi errug die Mutter des Gefahrtwerbens und des Jilhelms: „Ja, Herr Lehrer! Rein, Herr Lehrer!“ mit wahrhaft höchstem Gleichmut, ihm als etwas Fremdartiges anstarrte. Auch etliche „Schuß!“ und sonstige handgreifliche Redereien der ihm zunächst stehenden Anwesenden, lobad der Lehrer den Kindern warbte — nahm Tobbi gefahren hin. Von dem, was der Lehrer sagte, hörte er aber so gut an den nichts mehr. Er dachte jetzt an die Gistadelfeile, die dann zum ersten Mal in seinem Leben inmitten einer irrtümlichen, übermütigen Ständerschaft zu befinden, und zwar als ein ihr ungehöriges, als ein berechtigtes Mitglied derselben.

Jetzt war ja Tobbi ein Schüler wie die. Jetzt hatten sie kein Recht mehr, ihn abzuweisen, wenn er neben ihnen sitzen, wenn er mit ihnen mahden, mit ihnen spielen, mit ihnen weiltären und ringen wollte.

Ah, er wurde bitter enttäuscht! Auch jetzt noch ließ es wie früher schon: „Geh fort, du Schwärzer, du Zigeunerengel!“ Du hast bei uns nichts zu suchen. Wir haben keine Arbeit und Begehr zu faden!“

Tobbi hinterfragte den Fäden in ohnmächtiger Wut. Es war unmöglich, sich gegen so häßliche Reden aufzulehnen. Er, ein einzelner so hien gegenüber.

Finster blickend, die Tränen in den Augen, schlich er einsam der davonhümmenden Schwarz gar. Er hatte die schmerzliche Enttäuschung seines jungen Lebens erfahren.

Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
Illustrirte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Wandelbar.

Der eine weint und jammert laut,
Bernag es kaum zu fassen;
Sein Glück, auf das er fest gebaut,
Hat schände ihm verlassen.

Der andre aber freut sich, lacht:
Was jenem ward genommen,
Hat ihm das Glück ins Haus gebracht:
„Nun, endlich ist's gekommen!“

Der eine weint der andre lacht,
So hab' ich's stets gefunden,
Das, was den einen glücklich macht,
Schlägt meist dem andern Wunden.

Drum, wenn das Glück die Jäh erscheint,
So denke auch an jenen,
Der über das verlor'ne weint,
Und trocken ihm die Thränen.

F. D.



Verschiedene Liebe.

Von Erik Sonnenburg.

(Nachdruck verboten.)

(A. Fortsetzung.)
Auf dem Heimwege, welchen Garner und Bernard gemeinsam zurücklegten, waren beide in tiefes Schweigen versunken; ein jeder hing seinen Gedanken nach. — Als sie sich von einander getrennt hatten, schritt Bernard seinem Hotel zu, aber Uda's Blick beim Abschied und einige Worte des Liebes, welches sie gelingen hatte, haften tief in seiner Seele und verließen ihn nicht.

Welche Wandlung war in dem sonst so ruhigen und überlegenen Charakter vor sich gegangen? War es die Liebe zu Uda? — Ja, er mußte sich gefallen, er liebte sie über alles und mit der ganzen Blut seines Herzens.

Ob auch ihr Herz für ihn schlug? — Er glaubte wohl, daß er ihr nicht gleichgültig sei, aber er vermutete nicht im entferntesten, was in ihrem Innern vorging; er ahnte nicht, daß Uda's ganzes Denken und Denken von seinem Bilde erfüllt war.

Ehe Uda nach Helgoland ging, besuchte sie noch ihren Schwiegervater in Volschagen. Ihr Besuch wurde in dem Hause des alten Herrn stets mit Freude begrüßt.

Der Kommerzienrat liebte Uda's vornehmes lebenswürdiges Wesen, und Emmy, sein Enkelkind, hing an der schönen Tante mit schwärmerischer Liebe. Uda hatte sich auch auf den Besuch in Volschagen gefreut, denn ihr war in dem stillen großen Hause dort stets sehr wohl, und jetzt um so mehr, als sie sich angegriffen fühlte.

Ihr Aussehen bedrückte das Herz des alten Herrn sehr; er war nicht ohne Besorgnis, wenn er Uda dann und wann hüpfeln hörte. Sein Sohn hatte ihm wohl von einem leichten Angriffen sein der Lungenpitzen geschrieben, doch dem Kommerzienrat wollte die Sorge um seine Schwiegertochter keine Ruhe lassen.

Uda befand sich im Garten, als ihre Nichte sie aufsuchte. „Wo warst du denn, Emmy? Du bist ja so erblüht,“ fragte sie dieselbe. „Ich erzählte dir doch schon, daß vorgestern Herrmann Faust angekommen ist. Wir waren im Schloßgarten und ich bin dann

auf dem nächsten Umwege über die Stadtmauer nach Haus gekommen.“

„Fürchtest du nur nicht, einmal zu stürzen bei dem Laufen und Springen auf der Mauer?“

„Fürchten thut' ich mich nicht; aber gefallen bin ich schon. Sieh' mal, Tante.“ Emmy zeigte Uda ihr Knie, auf welchem eine große rote Narbe zu sehen war.

„Nun sieh' nur, du Wildfang, wie weh du dir schon gethan hast. Großpapa dürfte dir doch so etwas nicht geliaten; was sagt denn Mademoiselle dazu?“

„Mauvaise herbe croit toujours,“ sagt sie und freut sich, wenn sie mich los ist. Aber die Volschagener haben sich gefreut, daß ich mir weh gethan habe, besonders die Frau von dem Oberförster, welche sich stets so pudert, daß man sie für einen wandelnden Mehlack halten könnte. — Willst du wirklich den Kaffeelack von der Frau Bürgermeisterin besuchen, Tante Uda?“

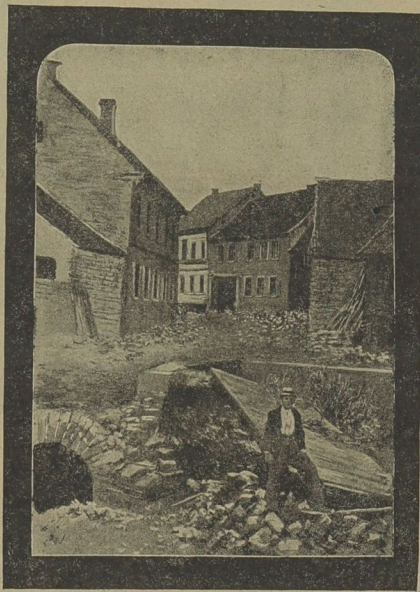
„Das muß ich doch wohl, wenn ich nicht unhöflich sein will.“

„Weißt du, wer da alles hinkommen wird?“

„Ich habe keine Ahnung.“

„Nun, so will ich dir einmal einige Volschagener Damen vorführen, damit du den Genuß doppelt hast,“ sagte Emmy mit einem kleinen spitzenbäugigen Lächeln um den rothigen Mund. „Was ich dir nun erzähle, stammt alles von Onkel Axel. — Zuerst wird die Frau Bürgermeisterin dir in ihrem süßesten Tone anflöten, wie sehr sie sich freut, dich zu sehen. Dann erscheint, wenn sie nicht schon anwesend sein sollte, Frau Doktor Schievelmann, die Geheimrathstochter, in schwarzer Seide, wie eine kleine Handwerkersfrau im Sonntagsstaat ansiehend. Sie verbeugt sich mit viel Geschick und wenig Grazie. Sieh' mal, so.“ Emmy machte einen tiefen Knix. „Und wackelt dann unter lebenswürdigen Reden, aber im Geheimen deine Toilette musternd und dich um deine Eleganz beneidend, an ihren Platz.“

„Aber Emmy, du bist ja ein unaläubliches Mädchen. Hör' auf. Wo hast du solche Reden gelernt?“ fragte Uda lachend.



Ortsstraße in Münsterappel.

Bum Kessel: Aus dem Ueberschwemmungsgebiet der Nordfals.

„D, bitte, ich wasche meine Hände in Unschuld und mein Gesicht mit Mandelklee, sagt Onkel Agel. Laß dir von ihm nur einmal einen Abriß von den Bolshagauern machen.“

„Ich verzichte, wenn jeder mit 'soviel Liebe' geschildert ist.“
Emmy lachte vergnügt. „Am Sonntag kommt Onkel Agel. Ich freue mich sehr auf ihn. Ach, Tante Ida, wenn du wüßtest, was Mademoiselle ihm dann oft für Augen macht. O, Himmel! Sie hat, glaube ich, bemerkt, daß ich darüber gelacht habe, denn sie hat mich am anderen Tage gescholten und mir verboten, mich auf Onkel Agels Kniee zu setzen. Ich sei schon zu groß dazu; dergleichen schickte sich nicht mehr für mich, behauptete sie. — Sieh da, Fritz zieht ja die Schwarzen aus dem Stall. Willst du mit Großpapa ausfahren, Tante Ida?“

„Ja. Willst du mitfahren?“
„Ach, ich möchte wohl; ich würde einer Litteraturstunde entriemen.“

„Da mußt du aber erst Mademoiselle oder Großpapa um Erlaubnis fragen.“

„Ich bin schon dabei.“ Mit diesen Worte eilte Emmy im schnellsten Lauf ins Haus. —

Ida hatte sich auf einer Bank niedergelassen. Sie dachte an Bernard. Beim Abschied hatte er ihr gesagt, mit einem langen tiefen Blick in ihre Augen: „Auf Wiedersehen, meine gnädige Frau. Ich werde nicht abreisen, ohne Ihnen vorher nochmals Lebewohl gesagt zu haben.“ Die Worte waren Ida eingefallen, als er ihr in des Prinzen Begleitung, zu Pferde, auf ihrer Spaziersfahrt begegnet war. Konnte sie sich geirrt haben oder trug er den rechten Arm in der Binde? — Auch jetzt dachte sie an seine Abschiedsworte und als sie auch des unigen Blickes gedachte, der die Worte begleitet hatte, bedeckte jäh Blut ihr Antlitz und ein leichtes Zittern ergriff ihren Körper. Ob er ahnte, daß sie oft seiner gedachte? — Nein, er konnte es nicht wissen und er sollte es auch nicht. Ob er sie vielleicht hier aufsuchen würde? — Aber ihr Aufenthalt hier währte nur noch einige Tage, schon in der nächsten Woche sollte sie mit ihrem Gatten nach Helgoland fahren.

Es mochte wohl sechs Uhr früh sein, als Fürstin Esperance Schwarzenack die Freitreppe in den Garten hinabschritt.

Im Schloß lag noch alles in tiefer Ruh; nur ein Gärtner arbeitete an einem großen Teppichbeet. Die Prinzessin ging auf ihn zu: „Guten Morgen, Sebold. Haben Sie die Blumen hübsch arrangiert?“

Der Mann sah erstaunt auf, erhob sich und erwiderte ehrerbietig Esperance's Gruß. „Ich hoffe, Ew. Durchlaucht werden zufrieden sein.“

„Zeigen Sie mir die Blumen.“
„Wenn ich dieselben hierherholen dürfte . . .“

„Ja, holen Sie nur. Sie können sie dann gleich ins Schloß tragen.“

Der Gärtner entfernte sich. Die Prinzessin trat an ein Rosenbeet, holte ein kleines Messer aus der Tasche und schnitt einige halberöffnete Blüten ab. Sie war im Begriff gewesen, die Blumen abzubrechen, doch lächelnd sagte sie sich: „Der gute Sebold würde entsetzt sein, wenn ich sie abgerissen hätte; — also schneiden wir sie.“

Sie steckte die Rosen in den Gürtel ihres Kleides, klappte das Messer zusammen und zog nun aus ihrer Kleidertasche eine silberne Dose mit Tabak. Das Kleid, welches sie trug, war von schwerem weißen Nippstoff und sehr kurz. Einen weichen weißen Filzhut hatte sie fest auf die rotgoldenen Locken gebückt, die kleinen Füße steckten in ziemlich hohen hellgelben lederen Schürstiefeln.

Die zierliche Figur war eher die eines fünfzehnjährigen Mädchens, als die einer Frau. Es lag etwas jugendlich Neckes in ihren Bewegungen, welches so recht in dem schlichten

kurzen Kleidchen zum Ausdruck kam. Lustig pfeifend drehte sie sich eine Cigarette, durchsuchte die beiden seitlich angebrachten Taschen ihres Kleides nach einer Streichholzschachtel und setzte mit ein paar kräftigen Zügen ihre Cigarette in Brand.

Mit dem Gärtner zugleich erschienen drei Foxterrier in dem Garten, welche, als sie die Fürstin erblickten, in wilder Hast auf sie zugesprungen kamen. Sie hob eines der kleinen graziösen Tierchen in die Höhe und blies ihm lachend den Cigarettenrauch ins Gesicht, daß es sich heftig dagegen sträubte.

„Schaut; da habts' es. Na komm, du arm's klein's Hascherl, gar so arg ist doch so ein bißel Rauch, nicht, gelt?“ Sie nahm das Hündchen wieder auf den Arm und liebte es. Der Gärtner stand neben ihr mit den Blumen.

„Das ist ja wunderhübsch, Sebold,“ sagte die Prinzessin. Ein großer Blumenkorb war mit den schönsten glühend roten Rosen gefüllt; in der Mitte war in weißen Blüten die Zahl „sieben“ angebracht und daneben steckte, an goldenem Stod befestigt, ein Fächchen aus weißer Seide. Die roten Rosen waren mit zartem Grün eingefaßt und rings um den Rand befand sich, in Gestalt einer Krause geordnet, Johanniskraut.

Die Prinzessin lächelte verschmüht, als sie den Blumenkorb betrachtete. „Sebold tragen Sie den Korb hinauf und bestellen Sie, derselbe solle auf den Frühstückstisch vor den Platz des Fürsten gestellt werden.“

„Wenn Ew. Durchlaucht mir ein bescheidenes Wort gestatten wollten . . .“

„Na, was ist's denn, Sebold?“

„Da Frau Fürstin befehlen, habe ich das Johanniskraut angebracht, aber zwischen diese Rosen . . .“

„Gehört es nicht, meinen Sie? Ja, guter Sebold, es thut mir herzlich leid, wenn es Ihren Schönheitsfuss beleidigt, aber ändern Sie nichts daran.“

Lächelnd wandte die Prinzessin sich ab und schritt ihrem Fahrrad zu, welches ein Diener bereit hielt. Leicht schwang sie sich auf dasselbe, und bald war die helle Gestalt in den Wegen des Parkes verschwunden. —

„Sind Seine Durchlaucht schon aufgestanden, Babette?“ fragte Sebold, als er dem jungen Zimmermädchen begegnete.

„Was denkt Ihr denn von uns, Sebold? — Glaubt Ihr, wir machen es so wie Ihr und stehen schon mit den Hüften auf? — So, auf die Frühstückstafel soll das Grünzeug?“

„Frau Fürstin befehlen, vor den Platz Seiner Durchlaucht.“

„So, na, dann kommen Sie herein und setzen Sie den Korb dahin. Herrgott, lauter brennende Liebe rund herum.“

„Waaas? — Fräulein Babette, Sie scheinen es in der Botanik noch nicht sehr weit gebracht zu haben, obgleich Sie sonst ja reizend sind? — Wenn Sie dieses hier meinen,“ er zeigte auf den Rand der Blumen, „das ist Johanniskraut, Hypericum mit seinem botanischen Namen; — allerdings ein veredeltes Zierkraut . . .“

Babette lachte laut, sodah

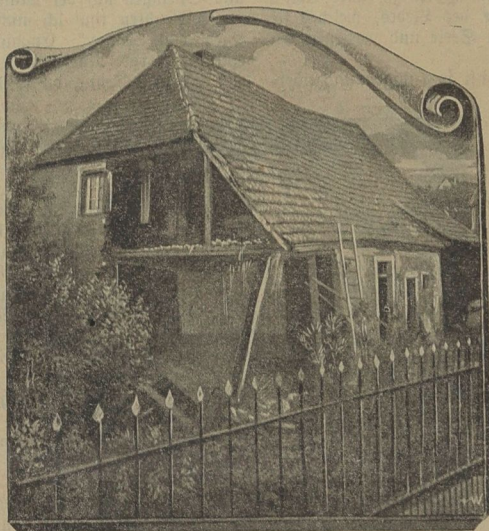
der Gärtner, erstaunt, zu sprechen

anhörte. „Es ist brennende Liebe und ich dachte, die sollten Sie doch kennen, Herr Sebold,“ antwortete sie in schnippischem Tone und damit war sie auch schon aus der Thür.

Der brave Sebold trat mit sehr gemischten Gefühlen den Rückweg in den Garten an. — — —

Bernard von Hartmut weilte seit einigen Tagen als Gast auf Schloß Bolshagen. Prinz Jobst und seine Gattin waren die liebenswürdigsten Wirte, welche man sich denken konnte. Der ganze Zuschnitt des reichen vornehmen Hauses, wie aber auch das reizende Zusammenleben des fürstlichen Ehepaares, machten den Aufenthalt des Gastes zu dem denkbar angenehmsten.

Soeben verließ Bernard von Hartmut seine Zimmer, um sich zum Frühstück zu begeben, als lustiges Lärmen sich vernahmen ließ, welches aus dem Kinderzimmer drang. Hörte er



Kriegsfeld: Haus Katholy.
Zum Artikel: Aus dem Überschwemmungsgebiet der Nordplatz.

recht, waren es die Stimmen des Prinzen Hans und seines Vaters? — Er trat ein in das Spielzimmer des kleinen Prinzen und hörte aus dem Nebengemach lautes Nachahmen von Tierstimmen. Er ging hinüber bis zum Eingang und sah durch die Spalten der Portiere seinen Freund, den Prinzen Jobst, mit seinem Söhnchen auf dem Teppich spielen.

„Nun mach' einmal wie Wau-Wau macht, Papa.“ Der Fürst that, wie sein Stammhalter wünschte. „Nun Hans auch! Wau-wau,“ machte der Kleine seinem Vater nach. — „Hans will nun reiten, Papa.“

„Gut, so komm, kleiner Schelm. Eins, zwei — hopp! Bist du oben?“

„Ja, ja. Hü, Hü, Laufen Papa, ganz schnell.“ Der Fürst hatte den Prinzen Hans oben auf seine Schulter gesetzt und lief und sprang, so toll es sein Söhnchen begehrt.

„So, nun muß das Pferdchen aber ausruhen und Hans muß auch frühlücken.“

Der Fürst wollte den Knaben seiner Wärterin zuführen, doch letzterer widerstrebe, lief mitten ins Zimmer und warf sich auf den Boden: „Papa, du auch. Komm, leg dich hier mit hin. Hans kann dich bezwingen.“

„Junge, du Wildfang, kannst du denn nicht genug bekommen?“

„Komm doch, Papa, bitte, bitte!“ Der Kleine war aufgestanden und zog seinen Vater an den Händen mit. „Ich kann dich umwerfen, Papa. Up — ala! Siehst du, da liegt du schon!“

Prinz Jobst lag wirklich lang am Boden ausgestreckt und es entstand nun ein Balgen und Lachen ohne Ende.

Bernard sah dem Spiel erstaunt zu. War das Fürst Jobst von Schwarzenec, der früher wohl nicht einmal ein Kind angeschaut hatte und dem sonst jede, wie er es nannte, „Familienzimpelei“ verhaßt war? War dieser Mann, dem selbst die helle Lust aus den Augen leuchtete, während er mit dem übermütigen Kinde spielte, derselbe glänzende Garde-Offizier, welcher vor noch nicht vielen Jahren in Berlin von ihm Abschied nahm, als Bernard nach Egypten ging; — war dies derselbe Jobst, der früher über jedes Gefühl der Liebe, in Bernards Sinne, mit blästem Lächeln spottete, — welcher heute in der herzlichsten Liebe und Zuneigung an seinem Weibe und seinem Kinde hing?

Doch er hatte nicht lange Zeit mehr, sich zu wundern über den Wandel, welcher mit seinem Freunde vorgegangen war. Prinz Hans sah ihn und lief mit einem: „Guten Morgen, Dunkel Bernard!“ zu ihm hin.

„Guten Morgen, du kleiner herziger Schelm.“

Fürst Jobst erhob sich und lachte herzlich darüber, daß Bernard ihn hier belauscht hatte; und die Freunde begaben sich nun gemeinsam ins Frühstückszimmer. „Hast du meine Frau schon gesehen, Bernard? Du mußt nämlich wissen, heute ist unser Hochzeitstag.“

„Meinen Glückwunsch, bester Jobst. Möchte dein Glück dir erhalten bleiben,“ sagte Bernard in herzlichem Tone und schüttelte dem Prinzen die Hand.

„Im vorigen Jahre flog schon in aller Herrgottsfrühe ein großer Rosenstrauch durchs Fenster in mein Zimmer. Es scheint ja fast, als ob meine kleine Frau den Tag heute vergessen hätte... Was ist denn das?“ unterbrach sich der Fürst, an den Frühstückstisch tretend. „Nun sieh' her! Ein weißes Fährchen in der Mitte? — Also Ergebung? Und eine Sieben zwischen den Rosen, versteht du das, Bernard?“

Die Herren setzten sich, berieten und lachten, lachten und berieten; doch vergebens.

„Wie lange bist du denn jetzt verheiratet?“

„Ja, — der Junge ist drei Jahr — — also — Mensch, Freund — o Gott, ja — die Frauen! Heute sind es sieben Jahr.“

Die Sieben neben der um Frieden bittenden Fahne bedeutet den siebenjährigen Krieg; ich erinnere mich, daß Espa schon einmal so etwas sagte. Wer bittet nun aber um Frieden?“

In diesem Moment öffnete sich die Thür und die Prinzessin, welche die letzten Worte gehört hatte, trat ein und flog ihrem sich erhebenden Gatten an die Brust.

„Ja, fühlst du dich denn nicht besiegt, du böser Mann?“

„Wie lange schon, nicht erst seit heute, ma mignonne.“ Der Fürst drückte Esperance an seine Brust und küßte sie herzlich auf den Mund.

„Herr von Hartmut-Bey,“ wandte sich die Prinzessin jetzt an Bernard, indem sie ihm die Hand entgegenstreckte, welche er in der ihm eigenen galanten Weise an den Mund drückte. „Verzeihen Sie, wenn wir hier vor Ihren Augen ganz sans gêne eine Liebeszene aufführen, aber...“ Espa von Schwarzenec erstete und sah ihren Gatten an.

„Jetzt geniest sich mein Frauchen vor dir, daß sie ihren Mann lieb hat — Bernard.“

„Ich schätze mich glücklich, unter einem gastlichen Dache weilen zu dürfen, unter dem die Verköperung des Glückes in seiner holdesten Gestalt wohnt.“ Er verneigte sich gegen Esperance, „und kann Ew. Durchlaucht nur das wiederholen, was ich meinem Freunde Jobst schon vorhin sagte: Möchte das Glück Ihnen erhalten bleiben.“

In liebenswürdig verbindlichem Tone hatte Bernard die ersten Worte zu Espa gesprochen; jetzt lag tiefer Ernst auf seinen Zügen. Auch das Scherzen und Lachen der Prinzessin vermochte ihn nicht wirklich heiter zu stimmen, wenn er sich auch äußerlich den Anschein gab. Nach beendeter Frühstück empfahl er sich, indem er Erledigung von Briefen vorschlugte.

In seinem Zimmer angekommen, setzte er sich nieder, um die Verlobungsanzeige Lieutenant von Garners mit ein paar liebenswürdigen Zeilen zu beantworten.

Auch diese beiden jungen Menschen waren glücklich. Frei und sorglos lag das Leben vor ihnen, sie hatten sich gefunden und waren wie zwei glückliche Kinder, denen nichts und niemand in ihrem Glück im Wege stand. — Und hier sein Freund Jobst. Der Zufall, wenn man es so nennen wollte, hatte ihm das reinste Glück beschert, er hatte ursprünglich kein Verdienst daran. Aber wie hatte sich der ehemalige blästerte Lebemann Jobst von Schwarzenec im Besitze dieses jungen, lebenslustigen reinen Geschöpfes, dem die Welt, mit seinen siebzehn Jahren, damals ein Buch mit sieben Siegeln war, verändert? —

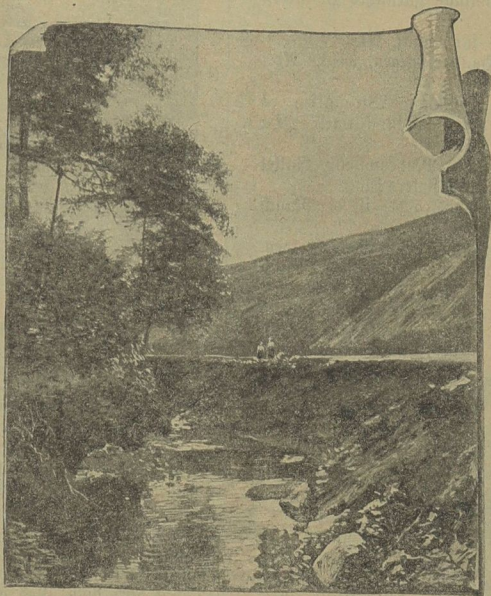
Er dachte an Ada. — Mit allem hatte das Leben ihn in reicher Fülle bedacht, keiner seiner Wünsche war unerfüllt geblieben, nur nach ihr, dem einzigen, wonach sich sein Herz sehnte, durfte er nicht die Hand ausstrecken.

Wie verschieden war doch die Liebe! Hier glich sie einem breiten ruhigen Strom, dort einem durch blühende Gefilde dahineilenden Bach, oder sie glich dem Meere, brausend und rauschend und in der Flut alles mit sich fortziehend!

„Dunkel Axel ist da, Dunkel Axel ist da!“ jubelte Emmy Hommauff, zu Ada in den Garten eilend, um ihr die Nachricht zu bringen.

Axel und der alte Kommerzienrat betraten die Terrasse, welche in den Garten führte. „Guten Tag, Schwesterchen. Otto läßt dich grüßen; ich komme allein.“

Ada reichte ihrem Bruder die Hand. „Ich dachte es mir schon, daß Otto in S. bleiben würde, denn morgen findet ja das Sommer-Rennen statt,“ antwortete Ada ohne Enttäuschung in dem Klang ihrer Stimme.



Strecke Mörsfeld-Wendelsheim. Anskalkung.
Zum Vertiefen: Aus dem Überschwemmungsgebiet der Nordpfalz.

„Aber du bleibst doch hier, lieber Onkel Arel?“ schmeichelte Emmy. „Bitte.“

„Gewiß, wenn Ihr mich hier behalten wollt.“

Der Sonnabend Nachmittag und Sonntag ist doch stets der schönste Tag in der Woche, wenn Onkel Arel da ist; das sagt Großpapa an. Den Kaffee tranken wir im Garten unter der großen Linde. Wollen wir, Tante Aida?“

„Gewiß, es ist ja solch' wundervolles Wetter; es ist auch bereits von Großpapa so angeordnet und der Tisch gedeckt.“

Aida nahm den Arm des alten Herrn und sie gingen zusammen durch den Garten, dem schattigen und behaglichen Sitzplatz unter einer breitlästigen alten Linde zu.

Man nahm Platz, Emmy schenkte den Kaffee ein und servierte den Kuchen.

„Hier, die Windbeutel sind für Euch, Kinder!“ sagte der Kommerzienrat, indem er den Kuchenkorb Arel und Emmy hinüberreichte.

„Seht Ihr, Papa kennt Euch,“ sagte Aida lächelnd.

„Das macht mir; nicht Onkel Arel? Wenn wir nicht lustig wären, dann hätte Großpapa ja Sonntags garnichts zu lachen und das würde ihm doch fehlen.“

Du hast recht, Emmy. Nichts für ungut, Arel.“

Der alte Herr streckte Arel die Hand entgegen, welche Arel ergriff und herzlich drückte.

„Onkel Arel, hier; brüderliche Teilung. Wir lassen es uns gut schmecken.“ Emmy zupfte Arel am Rockärmel: „Da kommt Mademoiselle.“

Arel begrüßte die Erzieherin und Mademoiselle Gallet nahm zwischen Emmy und dem jungen Offizier Platz.

„Gestattest du uns eine Zigarre, Aida? Oder ist der Rauch dir unangenehm?“

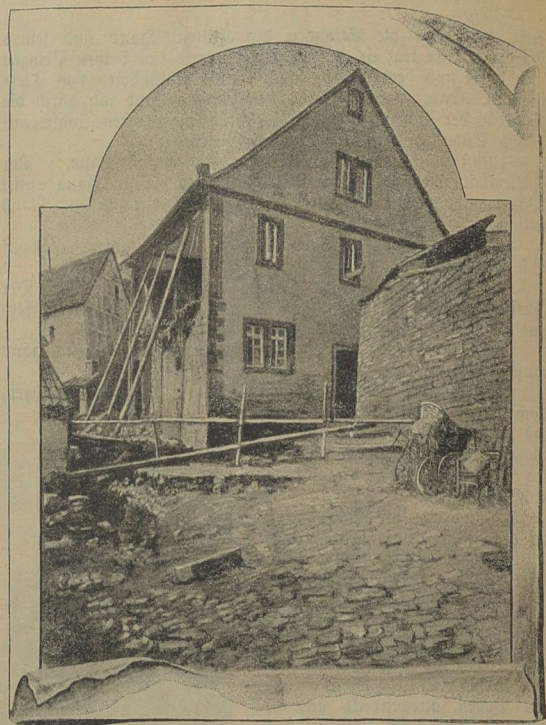
„Ich bitte dich, Papa; geniere dich doch nicht meinethalben. Du entziehst dir während meiner Anwesenheit stets den Genuß

des Rauchens, was doch wirklich nicht nötig ist, und nun gar hier im Freien . . .“

„Komm hierher,“ winkte Arel seiner kleinen Freundin zu. — Emmy schüttelte den Kopf.

„Warum denn nicht? —“

„Ich kann mich doch nicht auf deine Kniee setzen, dazu bin ich doch schon zu groß.“



Kriegsfeld: Haus Hofrath.
Zum Vergleich: Aus dem Überschwemmungsgebiet der Nordpfalz.

„Bist du denn in den letzten vierzehn Tagen so sehr gewachsen?“ fragte Arel lachend. „Komm doch, es haben wohl schon größere Mädchen darauf gelesen, als du.“

„So, wer denn?“ fragte Emmy neugierig, zu ihm hingehend.

„Aha, Aida zum Beispiel.“

„Komm, Onkel Arel, wir setzen uns in die Schaukel, da ist für uns beide Platz.“

Arel ging mit.

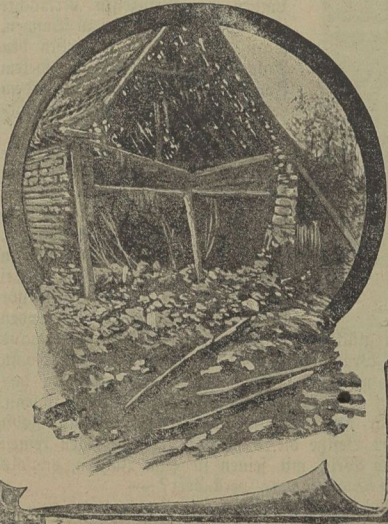
„Mademoiselle hat mir doch verboten, mich auf deinen Schoß zu setzen.“

„Da hört doch alles auf. Warum denn?“

„Sie ist gewiß eifersüchtig, daß wir beide miteinander so lustig sind!“ — — —

(Fortsetzung folgt.)

Wohnhaus in Münsterappel.



Münsterappel.
Ansicht von der Rückseite.



Aus dem Überschwemmungsgebiet der Nordpfalz.

(Hierzu sechs Illustrationen nach Photographien.)

In dem nördlichsten Teile der sonnigen Pfalz in den fruchtbaren Thälern die sich jetzt- und abwärts des Donnersberges nach der Nahe und Rheinbesen erschließen, wohnt eine erwerbsfleißige Bevölkerung, in der höchsten Mehrzahl Landwirtschaft treibend, fleißig mit Hand und nicht träge mit dem Verstand, waren es die Bauern dieser Gegend zuerst, die durch Felddrainage, durch Verwendung des künstlichen Düngers, durch Aufbau des Genossenschaftswesens der gesamten pfälzischen Landwirtschaft als ein Muster vorangingen. Die Erfolge der Viehzüchter Glandomersberger Schlags dieser Gegend sind in ganz Deutschland bekannt. So bildeten die Orte dieser Gegend ein Bild des Segens und der Behaglichkeit, als am 20. August, nachmittags, ein fürchterliches Unwetter über das Münsterthal und die hülfliche Höhe nach Mörzfeld und Kriegsfeld hereinbrach. Die Wassermassen gingen so dicht nieder, daß des Tages Licht in graue Nacht sich verwandelte und urplötzlich von den Höhen die

Wasser meterhoch in die Dörfer einbrachen, zerschmetternd und mit sich fortziehend, was ihm im Wege stand.

Die Feder sträubt sich, den Schauplatz der Verheerung so zu schildern, wie er in der That aussieht. Die traurige Wirklichkeit spottet einfach jeder Beschreibung.

Welche Szenen mögen sich da abgespielt haben, als die Katastrophe über die geängsteten Bewohner hereinbrach! —

Da rettete sich eine Mutter mit ihren Kindern auf den Tisch in der Stube. Aber der Tisch fängt an, sich zu heben, hin und her zu schaukeln und droht, die auf ihm Sitzenden in die Fluten zu werfen. Vom Tisch geht's auf einen größeren und schwereren Gegenstand, aber auch da ist kein Halt. Die Familie rettet sich in den 2. Stock. Vor ihren Augen verschwindet eine neu aufgebaute Scheuer. Während ihre ängstlichen Blicke zum Fenster hinaus gerichtet sind, bricht unter ihnen die Giebelwand des 1. Stockwerkes zusammen und verschwindet in den Fluten.

Zum Glück hat sich der Besizer mit den Seinen rechtzeitig rückwärts gezogen, sonst hätten sie selbst das Schicksal der Giebelmauer geteilt.

Ein anderes Bild! —

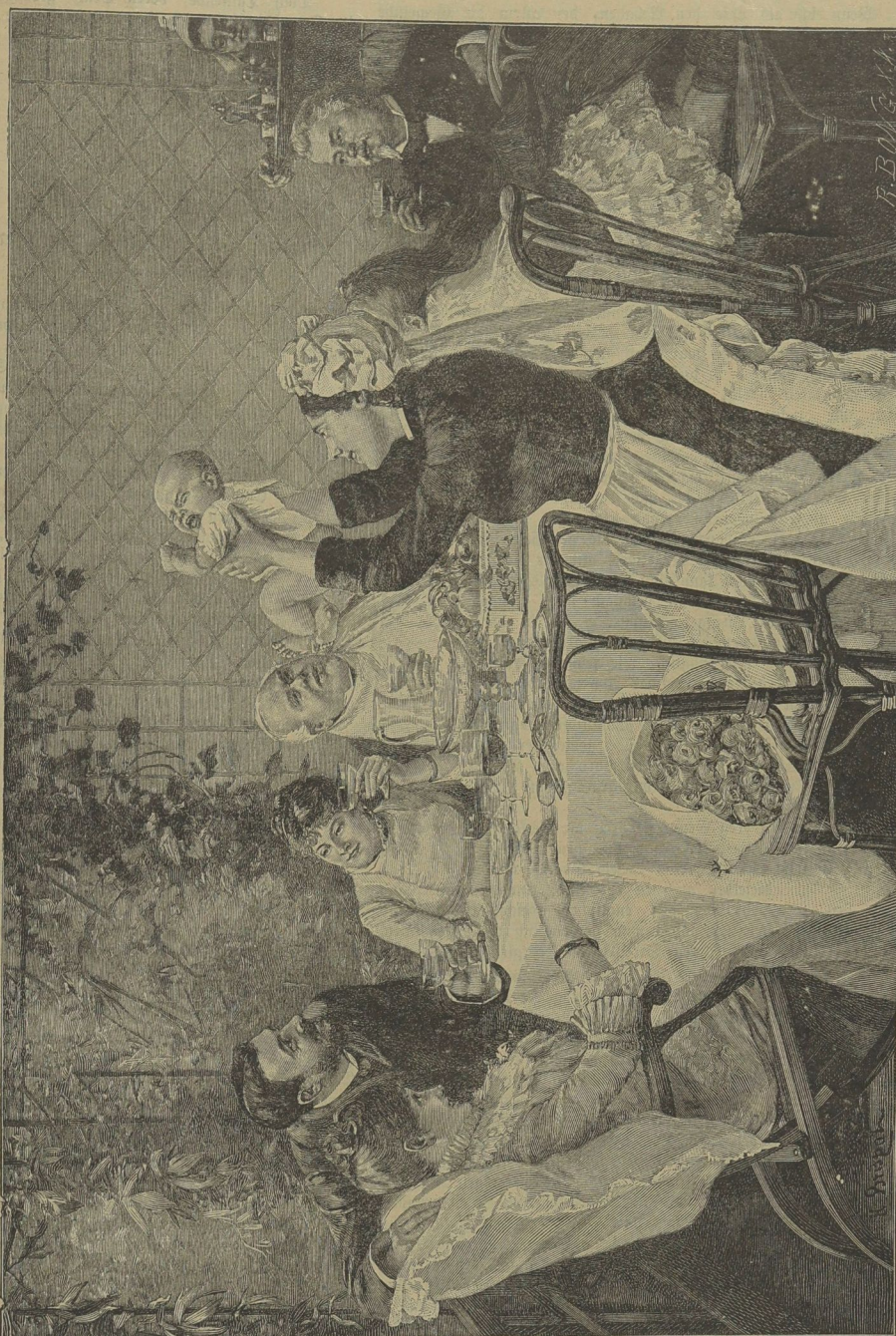
Ein Vater eilt hinaus in die Scheune, er will den einwürgenden Wassermassen in der Hinterwand durch Öffnen einer Thüre Abzug verschaffen. Als es geschehen, will er wieder zurück; aber schon kann er nicht mehr. Er rettet sich auf einen Wagen, von da hinauf auf das Gebälk der Scheuer. — Da ein Stall das Wohnhaus mit der Scheuer verbindet, gelingt es unserm Helden, wieder zu den Seinen zu gelangen.

Kaum ist dies geschehen — da versinken der Stall und ein Teil der Scheune in den Wassermassen. Aber der Mann ist gerettet; er ist nicht umgekommen, wie einige Jahre früher an derselben Stelle und bei ähnlicher Gelegenheit sein Vater.

Doch genug dieser Szenen.

Der Leser möge sich selber ausmalen, welche graufige Szenen sich abgespielt hätten, wenn das Unglück bei Nacht hereingebrochen wäre.

Gewiß hätte es viele Menschenopfer gefordert. So sind, Gott sei Dank, Menschenleben nicht zu beklagen. Aber viele



Die Taufe des Stammhalters.

Familien haben den Verlust von wertvollem Vieh zu beklagen, andere haben sämtliches Hausmobilar verloren, oder es ist durch Wasser und Schlamm unbrauchbar gemacht worden.

Ja, eine alte Frau hatte Recht, als sie mir auf meine teilnehmende Äußerung: „Das ist wirklich ein großes Elend!“ erwiderte: „Das ist mehr wie Elend, das ist Jammer und Elend.“

Diesem Glende muß rasch abgeholfen werden, denn es ist groß!

Wären doch manche Familien ruiniert, wenn sie aus eigenen Mitteln ihre Häuser wieder aufbauen und ihre sonstige verlorene Habe wieder ersetzen müßten.

Wenn ich als Vate den Schaden, den allein die Gemeinde Münsterappel durch das Unwetter erlitten hat, auf $\frac{1}{2}$ Million Mark veranschlage, so glaube ich denselben eher zu tief, denn zu hoch gegriffen zu haben, gleicher Schaden trifft die Gemeinde Wörsfeld und noch vielen Tausenden ist er zu bemessen in Niederhausen wie

auch auf dem Gutenbacherhose, Oberhausen und dem oberen Teile des Münsterthales.

Zahlreich sind denn auch schon zur Vinderung so vielen Glendes, das umverschuldet und unabwendbar hier hereingebrochen, die Gaben eingegangen.

Doch Tausende, deren Ernte geborgen, dürften gerne noch ihr Scherflein beitragen, für das wir gerne ein „Seg'ne es Gott!“ zurufen.*)

*) Weitere mildberzige Gaben nimmt die Expedition der Pfälzischen Tageszeitung in Absenz entgegen.

Jacket- und Mäntel-Moden.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur Dresden-U.

Reichhaltiges Modenalbum und Schnittmusterbuch à 50 Pfg. daselbst erhältlich.

(Nachdruck verboten.)

Seit vielen Jahren ist man gewöhnt, als das allgemein übliche und modische Überkleid für den Herbst und Winter das Jacket anzusehen und die Frage war eben nur, was für ein Jacket man wählen sollte. Anders in diesem Jahre! Diesmal liegt die Schwierigkeit darin, unter verschiedenen Kleidungsstücken die rechte Gattung zu wählen, denn die modernen Überkleider haben die verschiedensten Formen. Vor allem ist es das Kostümjacket, welches dem Einzeljacket starke Konkurrenz macht, denn das einheitliche Kostüm mit Rock und Jacket aus ein und demselben Stoff ist ungleich vornehmer und eleganter, als das Einzeljacket. Setzt es doch immer eine gewisse Wohlhabenheit voraus, denn ein derartiges, nur für Ausgeh-zwecke bestimmtes Kostüm kann nicht für alle Gelegenheiten getragen werden und bedingt demnach noch die verschiedensten anderen Anzüge. Außerdem ist in diesen besseren Straßentönen die billige Imitation durch die Konfektion nicht so gut möglich, wie seinerzeit für die Jackets, sodaß es eben immer etwas Apateres bleibt.

Die Formen für diese Kostümjackets sind die denkbar verschiedensten, denn zwischen dem schmucklosen englischen Schneiderjacket, dessen einzige Vorzüge gediegener Stoff und tadelloser Sitz sind und dem durchbrochenen Bolerojacketchen mit Spitzenrevers und duftigem Jabot, liegen eine Anzahl von Variationen.

Mehr dem soliden Genre gehören die Jackets mit Schößchen an, welche deshalb auch von Damen in reiferen Jahren bevorzugt werden. Aus diesem Grunde werden dieselben auch in der Ausstattung einfacher und mehr an den englischen Geschmack anlehnd gehalten, indem man sie lediglich mit Stepplinien, aufgesteppten Streifen und dergleichen ausstattet.

Anderes die kurzen Bolerojacketchen. Dieselben spielen mehr in das Kleidgenre über und können deshalb eher etwas mehr Garnitur vertragen, ohne dadurch unsehr zu wirken. Man stattet sie daher gern mit Posamenten, Applikationen, Durchbrucharbeiten und anderem mehr in die Augen springenden Besatz aus und auch in der Kragenform erlaubt man sich größere Freiheiten, indem man sich nicht nur auf die aus schmalem Kragen und Revers bestehende, klassische Façon beschränkt, sondern auch breite Kragen, Doppeltragen, fantastische Reversformen etc. anwendet. Alles das trägt dazu bei, die kurzen Jacketchen für die Jugend zu revidieren, und zwar sind sie da so beliebt, daß man sie auch für den strengen Winter nicht entbehren will. Aus diesem Grunde haben auch die kurzen Pelzjacketchen mehr denn je alle Aussicht, in diesem Winter viel getragen zu werden. Sind sie doch flott und elegant, ohne, wie die Kostümboleros frostig zu erscheinen. Eine der beliebtesten und am meisten getragenen Formen für diese Pelzjacketchen veranschaulicht Figur 1, welche zwar ganz einfach gehalten, aber dabei doch elegant im Schnitt ist. Es

schließt doppelreihig mit großen schönen Knöpfen und sind die oberen Hälften der vorderen Kanten als breite Revers umgeschlagen. Oben schließt ein zierlicher Stuartkragen ziemlich dicht an den Hals an und bietet somit vorzüglichem Schutz gegen die Kälte. Neben diesen nicht ganz unbekanntem Überkleiderformen bieten die dreiviertellangen Mäntel die letzten Winterneuheiten, und ist darin die größte Verschiedenheit zu verzeichnen. Durch die im Vorjahre so allgemein beliebt gewesenen dreiviertellangen Sackpaletots haben sie Eingang gefunden, aber in diesem Jahre haben sich ihre Formen vielfach verändert, d. h. zu den bekannnten, im tailor-made Geschmack gehaltenen, sind die verschiedensten neuen hinzugekommen. Vor allem sind es die Sackpaletots in Empireform, welche als Neuheit zu erwähnen sind, und welche auch in den verschiedensten Ausführungen hergestellt werden. Eine der modernsten Variationen darunter ist die Ausstattung mit Falten, und zwar mit tiefen Längsfalten in gleichmäßiger Anordnung oder in verschiedenen größeren oder kleineren Abständen.

Sehr originell und elegant mögen diese Paletots nun zwar sein, besonders wenn sie in feinen Tuchen hergestellt werden, aber auffällig und extravagant werden sie dabei immer bleiben, weshalb sie weniger allgemein werden dürften.

Für vielseitigen Gebrauch haben die glatten, im Rücken anliegenden Dreiviertelmäntel mehr Chancen, denn dieselben sind bei aller Neuheit doch nicht auffällig, sondern entsprechen mehr dem allgemeineren Geschmack.

Auch eignen sie sich vorzüglich zur Herstellung im Schneidergenre. Eins der einfachsten und am wenigsten auffälligsten Modelle veranschaulicht Figur 2. Dieser Mantel schließt einreihig mit verbetteter Leiste und zeigt als einzige Garnitur Pelztragen und Revers, sowie mehrfache Steppreihen an sämtlichen Außenrändern.

Trotz dieser zahlreichen Alternativen ist das Jacket nun zwar nicht ganz verschwunden. Der Einfluß dieser Alternativen macht sich jedoch dadurch stark bemerkbar, daß auffällige Neuheiten an Jackets in diesem Jahre nicht zu sehen sind. Dieselben beschränken sich vielmehr auf Kleinigkeiten, welche die Grundform wenig beeinflussen. So hat man z. B. jetzt fast keine kleinen Umlege-tragen mehr, sondern diese sind immer breit, bis auf die Schultern fallend, während die damit im Zusammenhang stehenden Revers eher klein und verschiedenartig geformt sind. Daneben sind auch kleine zierliche Stuartkragen, vor allem aber Stehhaalkragen modern, wie solcher an Figur 3 zu sehen ist. Dasselbe repräsentiert überhaupt die Durchschnittsform der heutigen Jackets und ersieht man daraus, daß Pelzrevers, kurze, geschweifte und dabei ausgebogte Schößchen, Stepplinien-garnitur und halblose Formen die charakteristischen Merkmale der diesjährigen Jackets sind.



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.

ganz einfach gehalten, aber dabei doch elegant im Schnitt ist. Es

Ein Eigen zu besitzen, das ist gut,
Sei es im Hause, sei's im Herzen.
In allen Leiden macht es Mut
Und ist ein Trost in allen Schmerzen.

Sürs Haus.

Zu neuem Leben ist's der Keim!
Wer's nicht vernimmt in heitern Tagen —
Wenn's finst'rer wird, wohl ihm, kann er dann sagen:
Jep! geh' ich heim!

So Einer war auch Er!

Liegt ein Dörfchen mitten im Walde,
Überdeckt vom Sonnenschein,
Und vor dem letzten Haus an der Halde
Sitzt ein feinalt Mütterlein.
Sie läßt den faden gleiten
Und Spinnrad Spinnrad fein,
Und denkt an die alten Zeiten
Und nicht und schlummert ein.

Heimlich schleicht sich die Mittagsstille
Durch das stimmernde grüne Revier.
Alles schläft; selbst Drossel und Grille
Und vorn Pfluge der müde Stier.
Da plötzlich kommt es gezogen
Blitzend den Wald entlang,
Und vor ihm hergezogen
Trommel- und Pfeifenklang.

Und in das Lied vom alten Bläcker
Jauchzen die Dörfler: sie sind da!
Und die Mädels schwenken die Tücher,
Und die Jungen rufen hurra!
Gott schüze die gold'nen Saaten,
Dazu die weite Welt;
Des Kaisers junge Soldaten
Zieh'n wieder ins grüne Feld!

Sieh, schon schwenken sie um die Halde,
Wo das letzte der Häuschen lacht!
Schon verschwunden die ersten im Walde,
Und das Mütterchen ist erwacht.
Versunken in tiefes Sinnen,
Wird ihr das Herz so schwer,
Und ihre Thränen rinnen:
„So Einer war auch Er!“

Arno Holz.

Das Treiben

abgeschnittener Blütenzweige.

Die abgeschnittenen Äwige einer Anzahl schönblühender Ziersträucher sind auf einfachste Art entweder schon mitten im Winter, oder aber im Anfang des Frühlings zum Blüten zu bringen. Diese Treiberer läßt sich ohne jedwede Einrichtung bewerkstelligen. Ein warmes Zimmer und eine Anzahl Gläser, die erst mit den Zweigen dunkel, dann ans Fenster gestellt werden, bilden die ganze Einrichtung. Zu dieser Art Treiberer können eine Menge Ziersträucher Verwendung finden. Am frühesten, schon Anfangs Dezember, blühen Halesnuzweige. Kleine Zweige dieser Pflanze mit einigen der hübschen blühenden männlichen Kätkchen lassen sich vorzüglich zum Treiben verwenden. Auch die Blütenzweige einiger Weidenarten blühen schon im Dezember und Januar. Prädig sind die Blütenläschen der Honigweiden. Im Zimmer, wo die Luft meist trocken ist, trodnet die Blütenhülle der Weidenblüte gern ein und es verknümmert in diesem Falle die Blume. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß man etwa am 5. oder 6. Tag die schwellende Knospe von der Hülle befreit. Zwischen den Doppelsternen, wo man die Luft nach Verlieben sendt kalten kann, springt die Blütenhülle von selber auf. Schon im Januar oder im Februar blühen im Glase abgeschnittene Stiefelzweige. Die Sauerkräuter ist besonders schön; sie besitzt eine zierlichere, feinere Blume als die süße und ist ihre Farbe ein blendendes Schneeweiß. Am allerleichtesten läßt sich der Seidelbast Daphne Mezereum treiben. Die Mitte Januar oder Anfangs Februar eingekleidet werden, blühen in der Regel schon ausgangs Januar die grünliche Forsythia (Forsythia

(Der Nachdruck unserer Originalartikel wird strafrechtlich verfolgt.)

viridissima) und auch ihre nächste Verwandte Forsythia Fortunei. Die goldgelben Blütenbüchel der Forsythien erfreuen ebenso sehr wie die roten Blüten des Seidelbastes. Bei diesem braucht es einige Vorsicht, wenn er im Wohnzimmer getrieben wird, da die Blüte einen betäubenden Duft ausstrahlt, welcher nervösen Personen leicht Kopfschmerzen verursacht. Ein sehr dankbarer Zimmerblüher ist auch der Schlehdorn, und zwar der gefüllte ebenso wohl wie der einfache; auch mit der weiß gefüllten Mandel wurden gelungene Versuche gemacht.

Die Zweige schneidet man immer 30 bis 40 cm lang und sucht selbstverständlich solche aus, die möglichst viele Blütenknospen zeigen. Es ist bei den meisten Sträuchern leicht, die Blütenknospen von den bloßen Blattknospen zu unterscheiden. Die ersten sind meist rüder und runder. Am besten ist es, man schneidet die Zweige an einem frostfreien Tage, doch kann man auch bei Frostwetter diese Arbeit vornehmen, nur darf man die getrockneten Zweige nicht sogleich ins warme Zimmer oder Gewächshaus bringen, da allzu rasches Auftauen den Zellen schadet. Man bringe gefrorene Zweige erst eine halbe Stunde unter Wasser und nachher in ein ungeheiztes, aber frostfreies Zimmer, und erst in einigen Stunden ins Wohnzimmer oder ins Gewächshaus. Javor schneidet man jeden Zweig an seiner Schnittfläche frisch an. Die Gefäße werden mit Wasser von etwa 18° R angefüllt. Jeden Tag füllt man das Wasser nach und zwar giebt man jeden Tag wärmeres Wasser, bis dasselbe 30° R warm ist. Setzt man das Äwige gleich von Anfang an dem vollen Lichte aus, so verknümmern bei einzelnen Arten die Knospen. Man hält sie daher zuerst halbdunkel und bringt sie erst nach 5 bis 8 Tagen ans Fenster, wo man sie immer noch leicht beschalten muß. Erst nach 14 Tagen darf man sie dem vollen Lichte aussetzen.

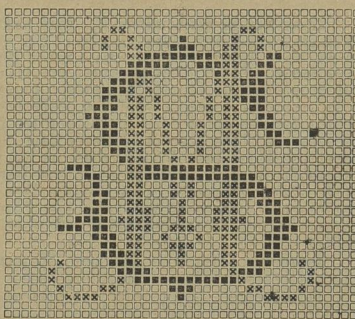
gesehen hat (wie bei allem Butterbackwerk), sticht dann beliebige Formen aus, Sterne, Herzen, Krüge, messerförmig, und backt sie in mäßig heißem Ofen lichtbraun.

Probatur est!

Guter Rat fördert die That.

Wagenfett für leichteres Fuhrwerk. In einem größeren eisernen Kessel schmilzt man vorzüglich bei mäßiger Feuerung 25 kg rotes, transparentes, amerikanisches Harz und 25 kg ausgelassenes minderwertigen Talg. Ist der Kesselinhalt völlig geschmolzen, so giebt man unter tüchtigem Umrühren nach und nach 25 kg Ägnatronlauge (36° R) hinzu, und, sobald der Kesselinhalt nicht mehr zu fließen beginnt, giebt man langsam unter Umrühren 15 kg Leinöl hinzu, erhält alles 15 bis 20 Minuten im Sieden, giebt die heiße Flüssigkeit durch ein baumwollenes Gewebe in einen reinen hölzernen Bottich und läßt diese dabeist erkalten. Ist das Wagenfett völlig erkalte, so stellt es eine schöne, gelbe, butterartige Substanz dar, welche sich für leichtere Fuhrwerke vortrefflich eignet.

Farbenflecke aus Kleidern zu beseitigen. Es giebt zwei Mittel, um Farbenflecke aus Kleidern zu beseitigen. Das erste ist Terpentin, mit welchem man die befallene Stelle benetzt und möglichst mit einem Stückchen vom gleichen Stoffe reibt. Es muß dies jedoch sehr vorsichtig geschehen, da Terpentin nicht selten Färbung verursacht; man probiere daher vorher an einem Muster des Stoffes



Monogramm M. S. in Kreuzstichfäden.

Das zweite Mittel, welches gewöhnlich dem etwas gefährlichen Terpentin vorgezogen wird, ist reine Eßbuter. Man streicht ein Stückchen davon auf den Fleck, reibt ihn damit aus und entfernt sodann den entflammenden Rest mit Benzol. Auch zum Entfernen von Teerflecken wird Butter in gleicher Weise mit gutem Erfolge verwendet.

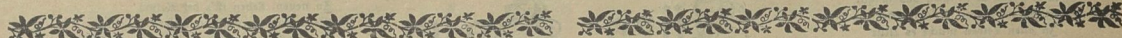
Gypsfiguren lassen sich mit Wasser, zu dem man den zwanzigsten Teil Ammoniak zugelegt hat, reinigen, indem man sie mittels eines weichen, langhaarigen Pinsels damit abspült.

Fasarzi.

Gegen den Tod ist kein Heilmittel gewachsen.

Das Fußbad wirkt ableitend. Es zieht das Blut in die Füße. Deshalb ist es angebracht, wenn Blutandrang nach dem Kopfe und dadurch entstandene Kopfschmerzen, Atembeschwerden infolge Blutstauung und kalte Füße vorhanden sind. Bei kalten Füßen ist es notwendig, ein warmes Fußbad von 24° R zu nehmen. Die ableitende Wirkung kann durch Zusatz von Salz, Aste oder Seife unterstützt werden. Bei warmen Füßen dürfen kalte Fußbäder in Anwendung kommen, doch soll die Dauer derselben nur einige Minuten sein und mit kräftiger Abreibung der Füße endigen. Blutarme und Nervenscheidende dürfen stark ableitende Fußbäder ohne ärztliche Zustimmung nicht benutzen.

Gegen starke Neigung zum Nachtschweiß. Ein ganz vorzügliches Gegenmittel besteht in dem Wässern der gemetzten Salzbeifänge. Sie werden getrocknet und als Thee kalt oder lauwarm getrunken. Dabei leichte Diät.



Besten-Bild.

Wo ist die Schwiegermutter?



Wenn man zu lebenswürdig ist. Eine amilante Steuergehilfe hat sich in der Stadt Kinelan, Ohio, zugetragen. Der dortige Bürgermeister lautete sich ein neues Klavier, und zwar von derselben Firma, von welcher er acht Jahre vorher einen Flügel bezogen hatte. Auf Wunsch derselben stellte er ihr über die Vorzüglichkeit des alten Klaviers ein Zeugnis aus, welches die Firma zu Melanzenweden verwertete. Auf diese Weise bekam die städtische Steuer-einschätzungskommission Kenntnis davon, daß der Herr Bürgermeister durch acht Jahre ein Klavier, welches im Staate Ohio einer Luxussteuer unterliegt, unversteuert besessen hat. Nunmehr erging an das Oberhaupt der Stadt eine Steueranweisung für diese acht Jahre, und zwar wurde das Instrument für die Dauer der ganzen Zeit zum vollen Anlaufswerte als Steuerobjekt bemessen, da der lebenswürdige Major in seinem Anerkennungs schreiben an die Firma ausdrücklich erklärt hatte, das Klavier sei im achten Jahre noch genau so gut gewesen wie beim Anlaufe.

Berufseifer. Reporter (zu einem Lebensmitten, der im Begriff ist, sich aufzuhängen): „Wenn Sie sich beeilen, kommen Sie noch ins Abendblatt.“

Auf Umwegen. Frau (erregt): „Du hast mich belogen; gestern Abend sagtest du, du wolltest einen guten Freund besuchen, statt dessen bist du aber im Wirtshaus gewesen!“ — Mann: „Na ja, mein Freund war nämlich auch im Wirtshaus!“

In der Bestimmung. Den Herrn Professor überrascht auf dem Heimweg von der Vorlesung ein starker Regenquub. In Gedanken verfunken, bemerkt er erst vor seiner Haustüre, daß es regnet. Nicht öffnend er den Schirm, und während er die Treppe hinaufsteigt, murmelt er: „Nerkwürdig, nerkwürdig, gerade, wenn ich den Schirm öffne, hört es auf zu regnen!“

Ohne ihn. Kommerzienrat (im Streit mit seiner Ehefrau): „Obne mich wärst du heute eine arme alte Frau!“ — Kommerzienrätin (Tochter armer Eltern): „Der eine reiche Witwe!“

Zeitgemäße Werbung. Der Galan: „Ach, meine Damen, wie glücklich wäre ich, so zwei Schwestern zu besitzen, wie Sie Fräulein Eta und Sie Fräulein Paula!“ — Fräulein Paula: „Sie verlangen zu viel. Meine Schwester Eta zur Schwägerin zu haben, wär' auch nicht ohne.“

Ein Schmeichler. „An Ihnen, Herr von Huber ist alles imwahrlich — ich hab' Sie zu gern! Ich glaub', ich wär' im Stand, mit Ihnen eine Flasche Wein zu trinken — wenn Sie eine pendieren würden!“

Ungerecht. Strolch (der seine Papiere in Empfang genommen hat): Natürlich nur die schlechten Seiten sind hier angeführt, daß ich so und so oft schon bestraft bin; davon, daß ich schon a duzendmal freigesprochen bin, steht nir drin.

Der kleine Wetterprophet. „Mamachen, ich glaube, wir werden schlechtes Wetter bekommen.“ — „So, weshalb denn?“ — „Ja, das Barometer ist gefallen.“ — „Nun, woher weißt du denn das?“ — „Ich habe es loben rumtergeworfen.“

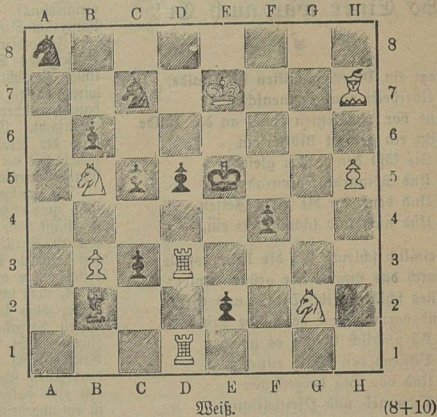
Wandel der Zeiten. Hausknecht (am frühen Morgen): Glender Zeitpunkt: früher war vor jeder Thür nur a Paar Stiesel zum putzen, und jetzt steht überall a Kadel!

Zimmer Kaufmann. „Herr Prinzipal, der junge Schnoddelberger ist uns jetzt über 50.000 Mark schuldig!“ — „Belasten Sie ihn mit meiner ältesten Tochter!“

Druckfehlerentel. (Aus einem Kunstberichte.) Großes Aufsehen erregt Meister Schmirerichs mythologisches Gemälde: „Die drei Patzen.“

Klassische Leidensgenossin. Sagen Sie mir, Frau Inspektor, wer denn eigentlich diese Penelope? — „Ach, ist das nicht die Frau gewesen, deren Mann auch 'mal so spät nach Hause gekommen ist?“

Schachaufgabe.
Von H. Nowotny.
Schwarz.



Weiß steht an und setzt mit dem 4. Zuge Matt.

Gebus.



Wahrschüssel.

Hohn, Bruch, Feier, Leder, Rost, Karten, Reihen, Band, Bier, Kante.

Aus jedem der vorstehenden Wörter ist durch Umwandlung eines Buchstabs an beliebiger Stelle ein anderes Hauptwort zu bilden. Die neu eingekerkerten Buchstaben bezeichnen eine wohl-schmeckende Frucht.

Charade.

Im Ersten Sieg' ich weid' gebettet, Ich scheuchte fort die lästigen Gäste,
Für bid' ich über Viel' und Wild', Und hörte nun in heit'rer Ruh'
Ach, manche treche Zweit' und Dritte Den Frühlingstänzen im Geäste,
Vergällt mir fast den Auentantl. Dem Zwilberlied des Ganzen ju.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Schachaufgabe.

- W. Kal, Da2, Th4, Ld1, d6, Se6, Bb5, e2, f2, h3.
Schw Kc3, Le4, f4, Ba3, d7, e5, f5.
1. Se6-g5, Lf4xg5. 2. Da2-b1 zc.
1. Lf4-cl. 2. Da2-b3 +
1. Lf4 beliebig. 2. Sg5-f3 zc.
(Ld2 und Le3 getaucht doppelte Erledigung).
1. Le4-b1. 2. Da2xb1 zc.
1. Le4 d3. 2. Sg5-f3 zc.
1. Le4 beliebig. 2. Da2-e2 + zc.
1. Kc3-d4. 2. Da2xa3 zc.

Abstrichrätsel.

Morgenstunde hat Gold im Munde.
Mond, Sarg, Ente, Elster, Mund, Degen,
Halle, Trage, Goliath, Undine, Sammet,
Laune, Erde.

Charade. Fragment.

Rätsel. Latein, Italien.

Zahlenrätsel.

K i e W
l o s u A
S e i l e R
S i a M
l a k o B
N e g e R
G n U
E i s e N
N a n s o N

Magisches Zahlenquadrat.

2 256 8 Die drei Zahlen jeder Reihe (wagerecht, senkrecht
64 16 4 und quer) ergeben mit einander multipliziert
32 1 128 4096.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Gedruckt und herausgegeben von Baul Schetter's Erben, Götting, Am
Wesertor. Redakteur: Paul Schetter, Götting.

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis

vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Weisen 1,20 Mk., durch die Vierteljahre frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Verantwortlicher

für die 14seitige Kreuz-Beilage oder deren Raum 10 Mk. Restlosam pro Seite 15 Mk.

Anzeigen

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. M.

Ar. 90.

Nebra, Sonnabend, 10. November 1900.

13. Jahrgang.

Die Lage in Bulgarien.

Wenn aufrichtiges Wollen dahinter steht, kann erstlich die Thronrede, mit welcher Sifit Ferdinand die Kammeression eröffnete, eine bemerkenswerthe Mähe zur vernünftigen Politik für Bulgarien, nämlich — dem engeren Anschluß an die Türkei. Ein zeitweiliger Verzicht auf die ohnehin unter den Schwächen stehenden des Sifitentums unmöglichen macedonischen Pläne, ein natürliches Sich-Begeben mit einer enger begrenzten äußeren Politik, ein Zusammenfallen aller im Volke schimmernden Kräfte auf die wirtschaftliche Erholung, — das alles könnte Bulgarien nur Freunde gewinnen und streitig bringen.

Die Thronrede fielt diesmal ganz unter dem Zeichen der Dankbarkeit und Ergebenheit gegen den Suserän. Es ist zu hoffen, daß diese Einordnungen nicht lediglich durch das gleichfalls in der Thronrede angeführte türkische Zugeständnis des Abschlusses eines Handelsabkommens bedingt sind, das auf den Grundrissen generellerer Zollfreiheit getroffen werden soll. Es sind zwar noch den bisherigen Bestimmungen drei Hauptauswärtigkeiten von Bulgarien nach der Türkei und umgekehrt von der Zollfreiheit auszusprechen, und zwar Meise, Schiffe und Handelswaren auf bulgarischer und Meise, Früchte und Fische auf türkischer Seite, aber dennoch könnten wertvolle, den eingekaufenen bulgarischen Handel behelende Vorteile aus dem Abkommen hervorgehen. Wichtiger erscheint allerdings noch die politische Seite des Anschlusses an die Türkei.

Wahrscheinlich ist es, daß die Thronrede mehr von der Finanzsire, noch von den Maßnahmen spricht, die die bulgarische Regierung zur Behebung derselben anwenden will. In Regierungsreisen wird zwar von einem neuen transatlantischen Kredit gennnt, der unter ziemlich schweren Bedingungen gewährt werde. Man wählt aber in Sofia selbst, daß es vorerst nötig ist, ehe man nur mit neuen Anleihen an das fremde Kapital herantritt, die alten Staatsgläubiger zu beruhigen und ihre Ansprüche nach Möglichkeit zu sichern. Dieser Erkenntnis soll das neue, übrigens von der Thronrede verschwiegene Geleesprojekt über den Anstalt-Mißbrauch der Zinsen für den Dienst der Staatsschuld Rechnung tragen. An die letzte Durchführung eines solchen Gelees kann man leider vorläufig nicht glauben.

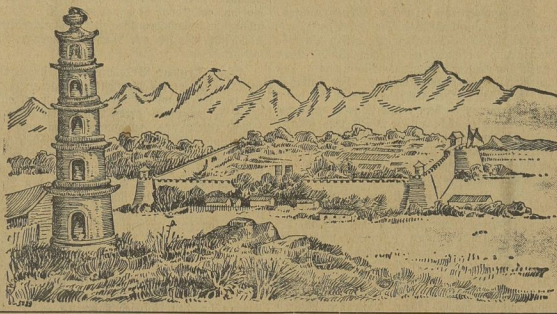
Obwohl die bisherigen Kammeressionen ruhig verliefen, erwartet man doch von der Doppession (die 65 Köpfe hat) in gegen 95 der Regierungssire, heftige Anstürme gegen das ohnehin nach oben hin sehr geschwächte Reichsministerium-Abolitionswesen. Mit großer Bestimmtheit versprechen insofern mehrere Blätter das Gerücht, daß ein Regierungswandel unmittelbar bevorstehe — etwa schon während der Kammeression — falls letztere allzu viel Ärm über den Belagerungsstand, den Zehn, den rumanischen Konflikt, das Budgetdefizit und die Einschränkung der Pressefreiheit erheben sollte. Man spricht von einem Ministerium Grefow, in dem einerseits General Petrow und Raschowskij, andererseits auch einige russfreundliche Partisanen, darunter Danow, eintritten sollen. Ein reines, in sich harmonisches Parteikabinet ist — dank der Einsicht des Sifiten — unmöglich. Es kann sich also nur um die Verbindung einer russfreundlichen Regierung mit einigen Zehn wie Raschowskij, Grefow oder Petrow handeln.

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wären.

Unter den Vertretern der Mächte in Peking finden fast täglich Konferenzen statt, um die Unterhandlung mit China eine gemeinsame Grundlage zu finden. Bis jetzt aber, so wird deutscherseits oft bemerkt, sind diese Verhandlungen noch nicht in dem Maße sich nahe und es läßt sich auch nicht mit Bestimmtheit auf die notwendigen Verhandlungen der Termin hierfür noch nicht absehen. Ob die Förderung der Mächte in einer gemeinsamen Note der chinesischen Regierung zur Kenntnis gebracht werden soll, oder ob jede Macht für sich unterbreiten wird, darüber ist noch kein endgültiger Beschluß gefaßt worden.

Das Governet Lian-Hang-Hien.



Der kaiserliche Hof kam, so melden englische Wäter, nicht unmöglich vor dem nächsten Frühling nach Peking zurückkehren. Nach Berichten, die in Peking eingetroffen sind, droht in der Nähe von Singan ein Aufstand von Mohammedanern auszubrechen, der die Sicherheit des Thrones gefährden soll.

Deutschland.

Der Kaiser wohnte am Mittwoch vormittag im Aufgärten zu Berlin der Vereidigung der Rekruten des Gardekorps bei. Nach den Berichten des evangelischen und katholischen Synodalpräsidenten hielt der Kaiser eine Ansprache.

In diesem Jahre steht wieder ein mehrjähriger Jagdbesuch des Kaisers in Schlesien in Aussicht. Der Kaiser wird am 15. d. in Trachenberg und am 16. abends in Groß-Strehlis eintriften, wo am 17. auf dem Jagdbesuch des Nisturmes eine Jagd auf Neuen Hainföndel. Am nächsten Tage wird der Kaiser nach Puchsd weiterziehen, um auch dort im Landrevier des Grafen Guido Henckel v. Donnersmarck ebenfalls Jagen zu sehen. Ob der Kaiser auch den nächsten Tag noch einen Besuch machen wird, scheint zweifelhaft.

Die Meldung von der Erwerbung einer deutschen Kohlenstation im roten Meer ist doch nicht unbegründet, nur sind die Verhandlungen mit der Türkei noch nicht abgeschlossen.

Von verschiedenen Seiten wird die Aufnahme neuer Reichs- und preussischer Anleihen in den ersten Monaten des nächsten Jahres wie eine überkommene Neigkeit gemeldet. Es ist indes niemals bezweifelt worden, daß das Kreditbedürfnis nur für das laufende Jahr gedeckt ist und daß für das nächste Jahr sowohl zur Erfüllung der Zwecke, die für dieses bereits eröffnet sind, als auch zur Deckung chinesischer Anleihen notwendig sein werden. Angaben über den „Dyupus“ derselben dürften den Reichsfinanzen voraus eilen; doch glauben auch wir, daß für eine nicht bloß auf kurze Zeit bestimmte Anleihe, wie es die jüngst ausgedehnten vierprozentigen Anleiheausgaben sind, die dreiprozentige Form wiederum gewählt werden wird. Die dreiprozentigen Anleihen stehen im Verhältnis zum Zinsentrag am höchsten, ein Beweis, daß sie bei dem Kapitalisten-Publikum nach wie vor am beliebtesten sind.

Gleich beim Wiederzutritt des Reichstages soll der Antrag auf Vereidigung des Reichstages, der in der Reichstagsperiode, beim Beginn der gegenwärtigen Legislaturperiode, dem Reichstage eingegangen, ist aber in der vorigen Tagung überhaupt nicht mehr zur Beratung gelangt.

Die Umgestaltung der preussischen Eisenbahnenverwaltung kündigt der Oberstele, Tagel am. Das Blatt will wissen, daß die 21 Eisenbahn-Direktionen aufgehoben und dafür fünf General-Direktionen eingesetzt werden sollen, wobei an die Stelle der Direktionen Einrichtungen tritten würden, die eine bei weitem geringere Zahl von Beamten beschäftigen sollen.

Frankreich.

Der Handelsminister Millardet wird dem Reichstag zufolge in der Deputiertenkammer einen Gesetzentwurf einbringen, durch welchen

Schiedsgerichte für alle zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ausgebrochenen Streitigkeiten obligatorisch erklärt werden. In der Vorlage werden die Maßnahmen festgelegt, welche gegen diejenige Partei getroffen werden sollen, welche sich der Entscheidung des Schiedsgerichts nicht unterwerfen will. Die obligatorischen Schiedsgerichte sollen eine Ergänzung zu der jüngst von Millardet gefassten Einigung der Arbeitssire sein. Der Minister will, wie der Reichstag hervorhebt, durch diese Reform die Arbeitgeber zwingen, sich die Forderungen ihrer Arbeiter zu erörtern, sobald die Schiedsgerichte in voller Kenntnis der Sachlage ihre Entscheidung fällen können.

Ein Gesetzentwurf über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich beschließt, wie der Reichstag nach einem in parlamentarischem freien verhandelten Bericht berichtet, der Kriegsminister Andre einzubringen.

England.

Chamberlain ist in Malta eingetroffen und von den Oberbefehlshabern der Land- und Seestreitkräfte und der Vertretern der Behörden empfangen worden. Chamberlains Reise gilt einer Besichtigung der britischen Mittelmeer-Beziehungen — ein Gegenstand gegen Biseria an der nordafrikanischen Küste, das die Franzosen stark befestigt haben.

Spanien.

Die spanischen Truppen setzen ihre Streifzüge zum Zweck der Eroberung der letzten französischen Bastionen in den Bergen Kataloniens fort.

Balkanstaaten.

Die montenegrinische Regierung entsandte sich bei der österreichischen Regierung wegen des am 28. Oktober festgesetzten Grenzwissenschafts. Die Verzeigung stellte mit, daß sie eine Kommission an den Statort abgehandelt habe, welche genauer Erhebung über die Größe des Zwischenfalls.

Nach Berichten, die auf einigen Konsulaten aus Bruljo (Steinheim) eingetroffen sind, hätte dort die Garnison gemeuert. Nachdem die Soldaten von dem Kommandanten und dem Ball bereubens den seit zehn Monaten rufständigen Soldat geworben hatten, erbrachen sie die Kassen der Regierungsgelände, und da sich dort nur geringe Summen voranden, verließene Löden und Werderschäfte, die geplündert wurden. Wenn die Nachricht in diesem Umfang auch der Bestätigung bedarf, ist sie doch durchaus nicht ungläubig, weil selbst in der fortwährenden Garnison der Dampfmaschinen über die Pflichten und Versicherungen in der Verpfligung sowohl von Offizieren wie Soldaten laut wurden.

Amerika.

Bei der Präsidentschaftswahl in Nordamerika am Dienstag ist die Wahl Mac Kinley als Präsident gesichert. Nach den letzten Ausweisen hat Mac Kinley in 29 Staaten, darunter auch in Kentucky und Nebraska, gesiegt, Bryan in den übrigen 16 Staaten. Auf Mac Kinley entfallen insgesamt 305 Elektorstimmen, auf Bryan 142.

Italien.

Während die letzten Nachrichten vom libanesischen Bergschankland für die Borengünstigen lauteten, scheint der Feldmarschall von Roberts die Sachlage sehr

optimistisch zu beurteilen. Der Oberstkommandierende telegraphiert aus Johannesburg vom 5. November: „Während unabweisbare Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die Boeren mutlos sind und im Munition- und Proviantmangel leiden, hat Präsident Steyn sein Neukerke, um seine Landseute zu ermutigen, den hoffungslosen Kampf fortzusetzen, indem er sie durch mit falschen Meldungen von Gefolgen.“ — Der tapere Präsident des Oranienfreistaats, der mit hunderttausend Böhligkeit den ungelassen Kampf fortsetzt, hat kürzlich einen harten Schicksalsschlag erlitten. Sein ältester Bruder Martinus Steyn ist am 2. November in Springfontein plötzlich an einem Schlaganfall verstorben.

Das Meuterische Bureau meldet aus Moskau: Die Zahl der an der Grenze des Autolandes sich sammelnden Boeren wächst. Ein Boerenkommando von 1400 Mann steht nicht bei Kakhovka, Stadt und Distrikt Hirsburg in der Nähe des Feindes. Die Boeren, welche Hirsburg besetzt haben, fanden unter dem Befehl von Hermann Steyn; Gouverneur der Stadt war Noddenak. Bei der Besetzung wurden die Magazine in Hirsburg ganz ausgeplündert; auch in Brabantkürren wurden Veränderungen vorgenommen. Die anallische Fahne wurde heruntergeholt und in Stücke zerissen, die die Boeren dann an die Schwerte ihrer Wäere banden. Mehrere Eingeborene wurden erschossen, andere auf offener Straße in brutaler Weise geprügelt. Ein angelegener Kaufmann wurde verhaftet und in das Boerenlager transportiert, um dort vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden; ferner wurde ein Postbeamter gefangen gefaßt. Die von den Engländern in Hirsburg zurückgelassene Munition wurde von den Boeren entodt.

Grav Waldreise in Sdanghai.

Der Herr Sin' wird unter dem 24. September aus Sdanghai berichtet:

Ein deutscher General ist an und für sich hier im fernsten Osten eine höchst seltene Erscheinung, ein Feldmarschall aber gar, und noch dazu mit dem Auftrag, das Kommando über die beteiligten Truppen aller Nationen zu übernehmen, das nur das Vaterlandsende, bester sich Sdanghai entsinnen konnte, und so waren nicht nur Europäer, sondern auch Chinesen in Menge hinausgeschickt, um die Ankunft des Landesherrn „Bremen“ zu erwarten, der den Feldmarschall mit seinem Stabe landen sollte.

Es war ein höchst eigentümliches Bild. Der französische Stab war nach links an —



empfangen.

Als der Landesherr, welcher den Grafen Waldere mit seinem Gefolge aus Land bringen sollte, in Sicht kam, wogte eine ungeheure Menschenmenge, zum großen Teile aus Chinesen bestehend, vor der Truppenfront auf und ab. Die Kriegsschiffe riefen durch Signale ihre Mannschaften an Deck, und aus der Ferre flammten von Bord eines Kreuzers (sämmtlich die Fahnen der deutschen Nationalflagge. Aller Augen starrten natürlich nach dem Wanne aus, in dessen Hand augenblicklich eine ungewöhnliche

Nur die Sonstigen.